Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Mittwoch, 6. Januar 1988 ✦ Nr.4 (5 632) ✦ Preis 3 Kopeken

Schrittmacher haben das Wort

Es ist unsere Pflicht

Beim Lesen des Appells des ZK der KPdSU an die Werktätigen des Agrar-Industrie-Komplexes, die Viehüberwinterung organisiert durchzuführen, habe ich mir gedacht: Das ZK wendet sich an uns Viehzüchter mit einer sehr wichtigen und dringenden Frage. Die Viehüberwinterung dieser Saison wird für uns eine sehr ernste Prüfung sein. Deren Erfolg wird schließlich von unserem Einsatz abhängen.

Zur laufenden Viehüberwinterung haben wir rechtzeitig vorgesorgt. Die Stallräume wurden gut vorbereitet und ein gesicherter Futtervorrat wurde bereitgestellt. Alle Farmen haben genügend Arbeitskräfte. Doch Winter bleibt Winter, und da muß man auch mit seinen Launen rechnen.

In der Viehzucht bin ich bereits das dritte Jahrzehnte tätig. In dieser Zeit gab es gutes und auch unangenehmes. Doch nach den eigenen Erfahrungen weiß ich, daß das Verhalten der Menschen zu ihren Pflichten schon immer ein entscheidender Faktor war. Heute haben sich die Arbeitsbedingungen auf der Farm natürlich wesentlich verändert. Aber nach wie vor ist der Umstand konstant geblieben, daß die Tierleistungen von unserem Verhalten zur Arbeit abhängen.

In unserer Wirtschaftsvereinigung gibt es eine Spezialbrigade, die sich ausschließlich mit Futterproduktion befaßt. In dieser Saison hat sie für das Vieh über 3 000 Tonnen Heu, über 10 000 Tonnen Anweiksilage und etwa 15 000 Tonnen Maissilage bereitgestellt. Auf jedes Tier entspringen rund 27 Dezitonnen Futtereinheiten. Das gesamte Futter ist guter Qualität. So haben wir diesmal die Silage nicht aus reinem Mais, sondern in einem Gemisch von Sonnenblumen, Erbsen, Hafer und Gerste aufbereitet. Jetzt enthält jedes Kilogramm Silage 0,4 bis 0,45 Futtereinheiten. Somit haben wir genügend gutes Futter, es bleibt uns nur gewissenhaft zu arbeiten. Auf meine Arbeitskollegen kann ich mich jederzeit verlassen: Sie verstehen es, gut zu arbeiten.

Unsere Wirtschaft befaßt sich mit der Aufzucht und Mast von Rindern. Im großen und ganzen werden von zwei Brigaden rund 6 000 Tiere betreut. In unserer Brigade haben wir 3 100 Jungochsen. Die Kälber mit einem Gewicht von 30 bis 40 Kilogramm liefern uns die Agrarbetriebe des Rayons Kuibyschewski.

Jede Arbeitsgruppe, die aus zwei bis drei Viehzüchtern besteht, pflegt 200 Tiere. Unsere Arbeitsgruppe, wo außer mir noch Kapes Sejtshanow und Sinaida Moissejenko arbeiten, mästet rund 1 100 Jungochsen. Die täglichen Gewichtszunahmen liegen bei uns weit über dem Durchschnitt. So wird jedes Kalb je Tag um nahezu ein Kilogramm schwerer. Jedes Tier wird dann immer im höchsten Futterzustand abgeliefert. Auch in den anderen Arbeitsgruppen sind die Leistungen nicht niedriger. Da ist zum Beispiel die Arbeitsgruppe von Wera Gubba und Ljubow Tkatsch. Die Gewichtszunahmen betragen in ihrer Gruppe bis 950 Gramm je Tag. In der Arbeitsgruppe von Anna Parafejnik und Maria Dshun erreichen sie 1 050 bis 1 100 Gramm je Tier und Tag.

Unser Arbeitstag beginnt schon früh am Morgen. Punkt 6 Uhr sind wir alle schon auf unseren Arbeitsplätzen. Das Vieh wird in die Pferche getrieben und wir räumen die Ställe und verteilen das Futter. Jedes Tier bekommt je Tag bis 12 Futtereinheiten. Das Kraftfutter erhalten die Tiere je ein Kilogramm auf jede Dezitonne Lebendgewicht. Bei der gehörigen Pflege, darum wir uns auch stets bemühen, macht sich diese Ration durch hohe Gewichtszunahmen bezahlt.

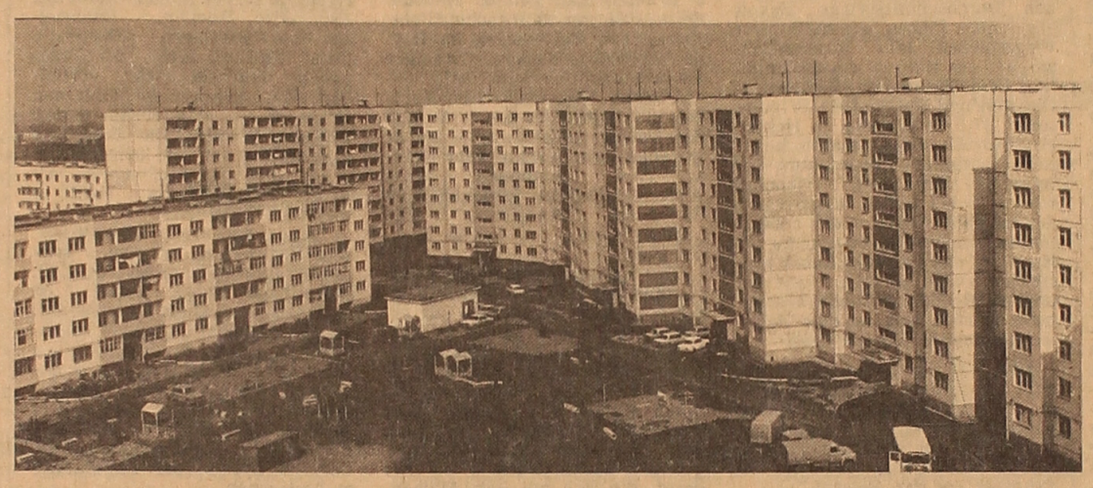
Bei der Rationszusammenstellung berücksichtigen die Zootechniker nicht nur das Gewicht der Tiere, sondern auch das Wetter. Beim kalten Wetter erhalten die Tiere mehr energiereiches Futter. Kurzum, die Futternorm wird ständig differenziert.

Im Appell des ZK der KPdSU heißt es unter anderem:

„...Ihr Verhalten zur Arbeit, Genossen, Ihre hohe Organisiertheit und Disziplinertheit, Ihr Bestreben, an die Sache kreativ heranzugehen, und das Vermögen, die fortschrittlichen Erfahrungen auszuwerten und intensive Methoden anzuwenden, sind die wichtigsten Reserven für die Steigerung der Produktionseffektivität". Ich möchte noch hinzufügen, daß dies wichtige Reserven auch für den Gesamterfolg sind. Unsere Brigade hat beschlossen, die Viehüberwinterung organisiert durchzuführen und keinen Abfall der bisher erzielten Gewichtszunahmen der Tiere zuzulassen.

Alexander BÜCHERT,
Arbeitsgruppenleiter in der spezialisierten Wirtschaftsvereinigung des Rayons Kuibyschewski

Gebiet Koktschetaw



Hohes Bautempo

In knapp zwei Jahren wuchs auf dem ehemals öden Gelände das elfte Wohngebiet empor. Rund 1 500 Familien bezogen hier neue Wohnungen, doch die Bauarbeiten werden fortgesetzt.

Das Kollektiv des Aktjubinsker Wohnungsbaukombinats errichtet Häuser mit erhöhter Geschoßzahl sowie mit verbesserter Ausstattung und Raumgestaltung. Allein im Vorjahr hat es mehr als 90 000 Quadratmeter Wohnraum übergeben.

Der von den Bauleuten erzielte Erfolg ist vor allem darauf zurückzuführen, daß hier die neuesten Arbeitsverfahren weitgehend Anwendung finden. Viel Aufmerksamkeit wird auf den Baustellen auch der rationellen Nutzung und Einsparung von Baustoffen sowie der vollen Auslastung von Mechanismen geschenkt.

Unsere Bilder: Montagearbeiter Sergej Gowaleschko. Ein Fragment der Bebauung des elften Wohngebiets von Aktjubinsk.

Fotos: KasTAG

Eine Spitzenleistung

In diesen ersten Tagen des neuen Jahres herrscht in den Arbeitskollektiven der Republik hohe Wettbewerbsstimmung. Ihre Losung lautet: Die Leistungen vom Vorjahr verankern und ausbauen.

Im Tagebau „Bogatyr" hat die Baggerfahrerbrigade von Rudolf Fetzer die bisher höchsten Leistungen im Kohlenbecken von Ekibastus aufzuweisen. Seit acht Jahren ist ihr leistungsstarkes Baggerkomplex in Betrieb. In dieser Zeit haben die Leute um Fetzer rund 55 000 000 Tonnen Kohle gefördert. Zum Erfolg führen fachkundige Nutzung der Technik, Verringerung der Reparaturfristen und die Beherrschung der Nebenberufe.

Die Leistungen der Bergarbeiter werden gebührend eingeschätzt. Unlängst bekamen der Brigadier Rudolf Fetzer und der Elektromechaniker Alexej Schulga Medaillen der Leistungsschau der UdSSR in Silber und die Baggerführer Nikolai Tschumerin, Sergej Greifenstein und Boris Perepjolkin — Medaillen in Bronze überreicht.

Artur HORN

Gebiet Pawlodar

Bergarbeiter tonangebend

Einen erfolgreichen Start in das neue Planjahr sicherten im Karagandaer Kohlenbecken die Bergarbeiter der Kohlengrube „Dolinskaja".

Allein die Arbeitsergebnisse der ersten Tage sagen aus, daß die Basis für ein gutes Vorankommen vorhanden ist. Die fünf Förderabschnitte der Grube sind ihrem Zeitplan bereits beträchtlich voraus.

Im innerbetrieblichen Wettbewerb führt der Abschnitt von Valentin Kotscherga, der schon die ersten Tonnen Kohle auf sein Überplankonto geschrieben hat. Beispielgebend sind der verdienstvolle Bergmann Gennadi Baber sowie die jungen Bergleute Leonid Grigorjew und Alexander Samorukow. Im gleichen Schrittmaß zieht das Jugendkollektiv des sechsten Abschnitts von Alexander Stupnikow mit.

Alexander BAUER

Gebiet Karaganda

Brücken und Häuser

Die praktische Möglichkeit, einen gewichtigen Beitrag zur Lösung des Wohnungsproblems zu leisten, ergab der Übergang zum verlängerten Arbeitstag des Kollektivs des Taldy-Kurganer Kombinats für Straßenbaumaterialien. In kurzer Zeit wurde aus eigener Kraft die Umprofilierung zur Produktion von Zweifamilienhäusern mit der Kapazität eines Werkes vorgenommen, die in der Hauptproduktion nicht vorgesehen waren.

Die erste Partie der Häuser mit Wohnungen einer Nutzfläche bis zu 72 Quadratmetern wurde bereits ausgeliefert. Ihre Konstruktion erlaubt es, den neuen Bewohnern nach Wunsch, die Aufteilung der Wohnung selbst zu bestimmen.

Gleichzeitig hat das Kollektiv den Jahresplan bei der Produktion von Straßenbaumaterialien vorfristig erfüllt, darunter bei Asphaltbeton und Brückenplatten. Um die XIX. Unionsparteikonferenz entsprechend zu würdigen, haben die Arbeiter und Fachleute sich entschlossen, zu deren Eröffnung den Jahresplan für 2,5 Jahre bei allen Arten der Produktion zu erfüllen.

(KasTAG)

Die Milchproduktion nimmt stets zu

Die Viehzüchter des Versuchsbetriebs des Kasachischen Forschungsinstituts für Landwirtschaft in Kaskelen, Gebiet Alma-Ata, haben die tägliche Milchproduktion seit Beginn des Planjahrfünfts um 8 Dezitonnen gesteigert. Nach dem Winteranbruch werden die Milchleistungen auf dem Niveau der sommerlichen aufrechterhalten — die tägliche Milchleistung je Kuh beträgt hier 12 Kilogramm.

„Es ist keine leichte Aufgabe, die Milchleistung der Kühe Jahr für Jahr um 150 bis 200 Kilogramm zu steigern", sagt die Betriebsdirektorin W. I. Duchnowa. „Die Leistungssteigerung ist in erster Linie auf die vollwertige Fütterung zurückzuführen. Unser Betrieb erzielt 90 bis 100 Futtereinheiten je Hektar Anbaufläche, was dreimal mehr als im Gebietsdurchschnitt ist. Die spezialisierten Brigaden und Gruppen praktizieren die wiederholte Aussaat von einjährigen Gräsern. Mais wird gemischt mit Soja angebaut. Die Luzerneschläge werden regelmäßig nach drei bis vier Jahren erneuert.

Die vorhandenen Futterküchen wurden durch zwei neue ergänzt. Insgesamt kommen von hier jetzt bis 80 Tonnen Futtergemisch, mit bilanziertem Gehalt an Eiweiß, Vitaminen und anderen Komponenten.

Auf den Farmen wurde die wirtschaftliche Rechnungsführung eingeführt, die Melker arbeiten in zwei Schichten. Schrittmacher des sozialistischen Wettbewerbs sind A. Jekimbajew, S. Challowa und N. Beketajewa.

Im Vorjahr hat der Betrieb den Plan des Milchverkaufs mit mehr als 600 Tonnen überboten.

(KasTAG)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Rund 13 neue Erzeugnisarten wird man in der Koktschetawer Konfektionsfabrik in diesem Jahr in die Serienproduktion aufnehmen. Die neuen Modelle sind von den Entwicklungsingenieuren L. Sulz und S. Nurkejewa erarbeitet worden und entsprechen den Moderichtungen sowie dem Volksbedarf. Auch die neue komplexe Fertigungslinie wird es ermöglichen, das Erzeugnissortiment wesentlich zu erweitern.

Auf eine erfolgreiche Bilanz vom Vorjahr können die Viehzüchter des Sowchos „Perwomaiski" im Gebiet Zelinograd verweisen. Spitzenpositionen im Wettbewerb behauptet nun auch heute die Arbeitsgruppe um N. Woizechowski. Die von Viktor und Erwin Schmidt, Rubin Liebrenz, Iwan und Valeri Ponomarenko gepflegten Kälber nehmen täglich bis 600 Gramm zu.

Ende März steht bereits auf dem Arbeitskalender der Eisenbahnarbeiter des Lokomotivbetriebswerks von Shana-Arka im Gebiet Dsheskasgan. Seit Beginn des Planjahrfünfts haben die Lokführerbrigaden überplanmäßig cirka fünf Millionen Tonnen Volkswirtschaftsgüter umgeschlagen und dabei rund 1 265 Tonnen Dieselkraftstoff gespart.

Als zuverlässiger Kooperationspartner erweist sich das Kollektiv der Dshambuler Produktionsvereinigung „Karatau", das seine Auflagen für die vergangenen zwei Planjahre unter Einhaltung der Lieferverträge merklich überboten hat. Wesentlichen Anteil haben daran die Tagebaue „Zentralny", „Jugo-Wostotschny", „Kok-Dshon" und „Aksai".

Haushälterisch vorgehen

Unser Kolchos befaßt sich mit Fleisch und Milchproduktion, doch nebenbei wird intensiv auch der Getreide- und Obstbau betrieben. Von den insgesamt 8 067 Hektar Anbaufläche werden rund 4 118 Hektar mit Getreidekulturen bestellt. Auf den Kolchosfarmen werden 1 705 Rinder und 4 230 Schweine gehalten.

Im Jubiläumsjahr hatten unsere Pflanzenproduzenten beachtliche Leistungen im Getreidebau erzielt. Die Arbeitsproduktivität war merklich gestiegen. Während der Getreideertrag im Jahre 1986 22,4 Dezitonnen je Hektar im Schnitt ausmachte, erreichte er im Jahre 1987 rund 33 Dezitonnen je Hektar. Die Arbeitsproduktivität stieg im Vergleich zum vorigen Planjahrfünft um 6,2 Prozent. Die Rentabilität des Betriebs belief sich auf 22,3 Prozent, das ist bedeutend mehr als geplant. Die Planaufgaben bei Fleisch und Milch für das Jahr 1987 ist erfüllt worden. Wesentlich überboten sind auch die Planvorgaben in anderen Positionen. Es ist ein Reingewinn von nahezu 900 000 Rubel gesichert worden.

Die hohe Entwicklung der Leistung des Betriebs ist vor allem durch die Einführung neuer Formen der Arbeitsorganisation und Entlohnung gefördert worden. Das Interesse der Kolchosbauern an wirtschaftlicher Rechnungsführung ist merklich gestiegen. Sie haben begonnen, ihre Arbeitsresultate mit dem Aufwand zu vergleichen, zu lernen und so produktiver zu arbeiten.

Die innerbetriebliche Scheckverrechnung festigt die Arbeitsdisziplin und erhöht das kollektive Interesse an der Steigerung der Arbeitseffektivität. Diejenigen, die glauben, daß dazu allein erhöhte Zielstellungen genügen, werden aber kaum eine höhere Effektivität erreichen. Die Zielstellung allein genügt nicht, man muß auch mit dem Geld wirtschaftlich umgehen lernen, so, wie eine gute Hausfrau es mit dem Familienbudget macht. Die wirtschaftliche Rechnungsführung ist in dieser Hinsicht das Mittel dazu.

Eben aus diesem Grunde haben die Farmarbeiter bei der Reparatur der Ställe auf die Dienste einer Bauarbeiterbrigade verzichtet und die Renovierung mit eigenen Kräften durchgeführt. Im Ergebnis haben sie rund 11 500 Rubel eingespart.

Die Leiter der Brigaden und Abteilungen wägen jetzt jeden Schritt ab, berechnen streng ihre Möglichkeiten und stellen mit großer Umsicht Anträge zur Durchführung der jeweiligen Arbeiten. Hier noch ein wichtiger Faktor. Früher wurden die Arbeitsergebnisse in der Regel einige Wochen nach Monatsabschluß bekanntgegeben, und da konnte man schon nicht mehr operativ auf die Sachlage einwirken. Die Scheckverrechnung macht eine rechtzeitige Korrektur des Arbeitsablaufs möglich. Mitte jedes Monats wird im Kolchos eine Beratung des Büros der wirtschaftlichen Analyse abgehalten, auf der jeweils zwei Kollektive über den Stand der Produktion und ihrer Kosten berichten. Derartige Analysen der Arbeitstätigkeit sind auch für andere Kollektive eine gute Hilfe und eine Art Schule.

Und doch sind wir der Meinung, daß die Scheckkontrolle in der Art, wie sie bei uns angewandt wird, noch nicht vollkommen ist. Ein Traktorist, ein Reparaturarbeiter, eine Melkerin haben bisher noch kein klares Bild über die „Fortbewegung" ihrer Gelder und Materialien. Die ökonomischen Kennziffern müssen nicht nur den Leitern und Brigadieren, sondern auch den Arbeiter selbst bekanntgegeben werden. Wir besitzen weder methodische Hinweise noch konkrete Empfehlungen.

Die neue Form der Arbeitsorganisation und Entlohnung stärkt Tag für Tag das Sparsamkeitsprinzip. Gute Aussichten hat in dieser Hinsicht die vierte Gemüsebaubrigade von Rachman Schermetow. Die Melkerinnen Mawljuda Satojewa, Alima Iskakowa, Machsada Ischmetowa und Ainarga Ibragimowa können schon heute auf einen bedeutenden Leistungsanstieg verweisen. Stets mit beachtlichem Planplus arbeiten die Schweinezüchter Rachimchodshajew und Dina Agapowa.

Die gewissenhafte Arbeit der Kolchosbauern und die strenge Buchführung über die Auslagen haben zur erheblichen Reduzierung der Gestehungskosten geführt. Dabei ist ihnen die wirtschaftliche Rechnungsführung als wichtiger Hebel zur Steigerung der Produktionseffektivität eine gute Stütze.

Helene WAGNER,
Chefökonom im Swerdlow-Kolchos

Gebiet Tschimkent

Rund um die Uhr

Schneeanhäufung in zwei Schichten ist in den Feldbaubrigaden des Sowchos „Oktjabr", Rayon Zelinograd, jetzt an der Tagesordnung. Die Schneedecke auf den Feldern ist für die Anhäufung dick genug, so daß auch alle Kraft aufgeboten werden muß, um diese Arbeit zügig abzuschließen. Bereits heute sind die Schneefurchen schon auf rund der Hälfte der gesamten Fläche gezogen.

Gut wird der Technikeinsatz in den drei Feldbaubrigaden des Sowchos dirigiert, so daß hohe Leistungen je Tag und je Maschine herauskommen. Die neun Schneepflügaggregate werden rund um die Uhr ausgelastet. In nächster Zeit wird man zwei weitere Aggregate bei der Schneeanhäufung einsetzen.

Mit höchster Beanspruchung werden die Traktoren und Schneepflüge in der vierten Feldbaubrigade von Friedrich Reiswig genutzt. Die Mechanisatoren Serik Smailow und David Gebhardt lassen niemand den Vortritt im Leistungsvergleich.

Die Wartung der Technik liegt in den Händen tüchtiger Schlosser. Sie sorgen mit dafür, daß der Schichteinsatz der Maschinen garantiert wird.

„Die gut durchdachte Taktik der Feldarbeiten im Winter hilft uns jetzt hohe Tageszugänge erreichen", sagt Friedrich Reiswig. „Zu hohem Tempo und guter Qualität spornt alle Mechanisatoren auch die tägliche Auswertung ihrer Leistungen an. Die Besten werden dann am Wochenende geehrt."

Für die künftige Ernte sorgen auch die Arbeitsgruppen der Rayonvereinigung „Selchoschimija" zusammen mit den hiesigen Mechanisatoren. Im mobilen Einsatz wird täglich Stalldung auf die Gemüse- und Kartoffelplantagen transportiert. Inzwischen hat man schon über 8 600 Tonnen Dung auf die Felder gebracht.

Bei guter Organisation verläuft die Schneeanhäufung auf den Feldern des Sowchos „Sofijewski". Alle Mechanisatoren wissen: Der Schnee muß auf der ganzen Anbaufläche in kurzen Fristen, noch bevor die Schneestürme einsetzen, angehäuft werden. Darauf ist auch der ganze Wettbewerb ausgerichtet.

Die besten Ergebnisse erzielen dabei die Traktoristen der vierten Feldbaubrigade von Johann Müller. Führend im Wettbewerb sind die Brigademitglieder Anatoli Malidow, Konstantin Babizki, Viktor Sasulinski und Heinrich Maier. Sie haben bereits je über 1 000 Hektar auf ihrem Konto.

Einen guten Fortgang nehmen diese Arbeiten auch in der dritten Feldbaubrigade. An der Spitze liegen hier die erfahrenen Mechanisatoren Pjotr Sedtschenko und Peter Miller. Erwähnt sei auch, daß das Kollektiv der Brigade reelle Chancen hat, führende Positionen im Wettbewerb mit den Mechanisatoren der vierten Feldbaubrigade zu erringen.

Gegenwärtig hat man im Sowchos bereits über die Hälfte der Winterfelder mit Schneepflügen bearbeitet. Die Schneeanhäufung wird auf Hochtouren auch bei schlechtem Wetter weitergeführt.

Woldemar LIEBMANN

Gebiet Zelinograd

Pulsschlag unserer Heimat

Armenische SSR

Streuungsfeld erweitert

Das Streuungsfeld von Erzeugnissen der armenischen Genossenschaftler erweitert sich immer mehr. Die Mitglieder der Produktionsgenossenschaft „Ersrum" sandten an das Moskauer staatliche Kaufhaus eine große Partie ihrer Schuhe aus natürlichem Leder.

„Unsere Genossenschaft besteht knapp ein Jahr", sagt deren Vorsitzender G. Wartanjan. „Ihre Erzeugnisse sind aber nicht nur in Jerewan, sondern auch in anderen Städten bekannt. Wir fertigen Damen-, Herren- und Kinderschuhe aus natürlichem und Kunstleder sowie andere Erzeugnisse. Das Kollektiv zählt 19 Personen, trotz unseres geringen Personalbestands produzieren wir im Monatsdurchschnitt Erzeugnisse im Werte von Tausenden Rubeln."

Bei den Genossenschaftlern geht vorläufig nicht alles reibungslos. Unter Schwierigkeiten arbeiten auch viele andere gleichartige Betriebe. Die Fragen der Belieferung mit Rohstoffen, Ausrüstungen sowie der Wohnraumzuteilung sind beispielsweise nicht endgültig gelöst. All das hemmt die Produktion von Massenbedarfsgütern, die sich bei den Kunden einer berechtigten Nachfrage erfreuen.

„Unsere Republik steuert Kurs auf die Entwicklung genossenschaftlicher Formen der Produktion von Massenbedarfsgütern und der Dienstleistungen für die Bevölkerung", sagt F. Sarkissjan, Leiter der Verwaltung für organisatorische Massenarbeit des armenischen Konsumverbands. „In raschem Tempo werden die Programme der Schaffung von Genossenschaften und Betrieben sowie der Sicherung von methodischen und organisatorischen Voraussetzungen für deren Tätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage realisiert. Zur Zeit gibt es in der Republik über 50 solcher Betriebe. Allein im vorigen Jahr haben dieselben über die Handelsorganisationen Erzeugnisse realisiert und Dienste im Werte von etwa 3,5 Millionen Rubel erwiesen.

Ukrainische SSR

Diesel-Elektroschiff für die Arktis

Das Kollektiv der Schiffbau-Produktionsvereinigung „60 Jahre Leninscher Komsomol" in Cherson hat den Seeleuten des Fernen Ostens das nach dem sowjetischen Forscher, Ethnographen und Schriftsteller Wladimir Arsenjew benannte Diesel-Elektroschiff übergeben.

Dieser Eisbrecher mit verstärkter Leistungsfähigkeit faßt bis 10 000 Tonnen Güter. Er eignet sich zur Beförderung von Gemüse, Obst, Milcherzeugnissen, Treib- und Schmierstoffen, Baumaterialien, Maschinen und Ausrüstungen sowie Schüttgut. Auf dem Schiff finden 325 Container von internationalem Standard Platz.

Die Besatzung des Diesel-Elektroschiffs hat die Aufgabe, die erforderlichen Güter an schwer erreichbare Orte der arktischen Küste zu bringen. Beim Fehlen von Anlegestellen kann das Löschen mit Hilfe von Hubschraubern, Paletten auf pneumatischen Ziehkissen oder Leichtern (mittelgroßen selbstfahrenden Lastkähnen) erfolgen. Sondervorrichtungen ermöglichen es, die Frachten unmittelbar auf das Küsteneis abzuladen.

Belorussische SSR

Ein „Ofen" fährt in die Dörfer

In Zukunft können belorussische Energiewirtschaftler städtischen Komfort direkt und sogar auf Rädern in abgelegene ländliche Gebiete bringen. Die neue Elektroheizungskesselanlage, die in der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Belselchosmechanisazija" geschaffen wurde, hat im Wagenkasten eines Lastkraftwagens Platz. Sie funktioniert nach dem Prinzip eines Haushaltsboilers. Dank eines eingebauten Erhitzers benötigt sie keine zusätzliche Wärmeisolierung, das Wasser muß nicht unnütz umgepumpt werden und es geht keine Elektroenergie verloren.

Aber der größte Trumpf dieser Neuentwicklung besteht darin, daß diese automatisch und somit wesentlich billiger als alle vorhergehenden Typen arbeitet.

Es ist an der Zeit, sie zur Wärme- und Wasserversorgung der Wohnhäuser in den Rayonzentren und besonders auf dem Lande einzusetzen. Daran sind die Wirtschaftsfunktionäre genauso interessiert wie die Energiewirtschaftler selbst. Denn im Unterschied von beliebigen anderen Aggregaten, die Elektroenergie verbrauchen, benutzt diese Heizungskesselanlage nachts überschüssige Energie, wenn das Netz wesentlich weniger belastet ist.

Turkmenische SSR

Wohnverhältnisse verbessert

Im Kolchos „Sowjet Turkmenistany", Rayon Gjaurs, haben dieser Tage gleichzeitig siebzehn Familien neue Häuser bezogen. In eines der größten Häuser zog die kinderreiche Familie des Gemüsezüchters K. Nurymow. Sie hat das schöne Eigenheim zum Teil auf Kosten des Kolchos errichtet.

Hier wird der sozialen Entwicklung des Dorfes eine große Bedeutung beigemessen. Die Zentrale des Agrarbetriebs wird komplex, nach einem Generalplan ausgebaut. Dazu stellt der Kolchos jährlich einen beträchtlichen Teil der 20 Millionen Rubel seines Einkommens bereit. Auf solche Weise wurde ein Kulturhaus, eine Bäckerei, ein Dienstleistungskombinat und zwei Kindergärten errichtet sowie die Straßen und Wege zu den Feldern und Farmen asphaltiert.

Viele Einzugsfeiern finden derzeit in Turkmenien statt. Am meisten wird auf dem Neuland der Massive Chauschan und Gaurdak sowie in der Zone des Karakum-Kanals gebaut.

Einstellung zum Buchweizen grundsätzlich ändern

„Die Buchweizengrütze ist sehr schmackhaft, nahrhaft und leicht verdaulich. Das Buchweizeneiweiß steht seiner Qualität nach nicht hinter dem Eiweiß der Hülsenfrüchte zurück. Sie enthält viele unersetzliche Aminosäuren. Die Aschestoffe der Grütze (etwa zwei Prozent) enthalten viele für den Menschen nützliche Verbindungen von Phosphor, Kalzium, Kupfer sowie organische Säuren: Zitronensäure, Apfelsäure, Oxalsäure, die die Verdauung begünstigen. Sie enthält viel (doppelt soviel als Hirsegrütze) Vitamine der B-Gruppe. Daher zählt man die Buchweizengrütze zu den besten Diätspeisen.“

(Aus dem Buch „Pflanzenanbau“)

Vor etwa zwanzig Jahren reichte die Buchweizengrütze für alle aus. Verkauft wurde sie sowohl lose als auch in Preßwürfeln. Ich erinnere mich zwar nicht, wie teuer sie war. Ich weiß aber ganz gut, daß man sie gern kaufte. Meine Mutter zog Buchweizengrütze dem Reis vor. Mir reichte ein in gekochter Milch aufgebrühter Preßwürfel von Buchweizengrütze zum Frühstück. Ich erinnere mich daran und spüre im Mund den einzigartigen Geschmack. Doch in Anlehnung in das orientalische Sprichwort von Halwa ließe sich sagen: „Man kann noch so viele Male Buchweizengrütze, Buchweizengrütze wiederholen...“ usw. Sie ist von den Regalen der Lebensmittelgeschäfte gänzlich verschwunden. Jedenfalls im Gebiet Kustanai.

Warum aber? Der Buchweizen ist hier doch eine traditionelle Anbaukultur. Nach dem Norden Kasachstans hatten ihn Umsiedler aus der Ukraine und aus den Zentralgebieten Rußlands am Ende des vorigen Jahrhunderts gebracht. Schon damals begannen die russischen Bauern hier mit dem Anbau und erzielten nicht schlechte Erträge. Auch bis jetzt noch werden große Flächen mit Buchweizen bestellt. Das bezeugen ebenfalls Zeilen aus demselben Buch „Pflanzenanbau“.

„In der Buchweizenproduktion nimmt unser Land den ersten Platz in der Welt ein. Doch seine Anbauflächen werden allmählich immer geringer. Während im achten Planjahrfünft damit im Jahresdurchschnitt 1,84 Millionen Hektar bestellt wurden, so waren es in den Jahren 1971—1975 nur 1,75 Millionen Hektar, und in den Jahren 1987—1980 sogar 1,58 Millionen Hektar.

Die Buchweizenanbaufläche in der ganzen Welt beträgt etwa 3,9 Millionen Hektar; davon entfallen auf Europa 2,4 Millionen Hektar, auf China — 0,6 Millionen Hektar. Kleinere Flächen gibt es in Kanada, in den USA, Japan und Indien.

Im Durchschnitt betrug der Ertrag von Buchweizen in den Jahren 1976—1980 5,7 Dezitonnen je Hektar. Jedoch erzielen die Schrittmacher-Kolchose und -Sowchose unter Anwendung fortschrittlicher Agrotechnik mit Berücksichtigung der biologischen Besonderheiten der Kultur im Laufe mehrerer Jahre Erträge von 20 bis 25 Dezitonnen Buchweizen je Hektar.“

Die Ursache, warum es im Verkauf keine Buchweizengrütze gibt, ist also klar: Es liegt an den niedrigen Erträgen.

Jawohl, der Buchweizen ist keine leichte Kultur. Er stellt seine Ansprüche bezüglich Temperatur, Feuchtigkeit, Licht und Boden. Doch diese stimmen mit denen überein, die im Gebiet Kustanai vorhanden sind. Hier gibt es auch Betriebe, die jährlich hohe Erträge dieser Kultur erzielen. Im Kolchos „Sarja“, Rayon Borowskoi, hatte man im Jahre 1986 20 Dezitonnen Buchweizenkorn je Hektar erzielt, die Anbaufläche war zwar nicht groß, insgesamt nur 30 Hektar. Aber vielleicht braucht man auch gar nicht viel? Was machte es schon aus, daß im Rayon 3 120 Hektar damit bestellt waren? Man brachte ja durchschnittlich nur 5,5 Dezitonnen je Hektar ein, d. h. fast nur 25 Prozent gegenüber dem Ertrag im Kolchos „Sarja“.

Im elften Planjahrfünft sollte der Rayon Borowskoi laut Plan 7 500 Tonnen Buchweizenkorn an den Staat verkaufen, brachte es aber auf kaum 3 000 Tonnen — weniger als die Hälfte der Planauflagen.

Im vergangenen Planjahrfünft reduzierte man im Gebiet die Fläche des Buchweizenanbaus um 7 000 Hektar. Und das war richtig, wenn im Ergebnis die Produktion intensiver organisiert worden wäre. Doch die Erträge wurden weniger als um zwei Dezitonnen erhöht, und der Plan der Buchweizenproduktion wurde nur zu einem Drittel erfüllt.

Im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets will man aus dem Rückstand um jeden Preis herauskommen und die Erfüllung des Plans der Buchweizenerfassung gewährleisten. Im vergangenen Frühjahr hatte man 29 100 Hektar mit Buchweizen bestellt; bis zum Ende des Planjahrfünfts plant man, die Anbaufläche dieser Kultur auf 32 000 Hektar zu erweitern und die Bruttoproduktion von Buchweizen auf mindestens 10 000 Tonnen zu bringen. Das sind 2 000 Tonnen weniger als man vor etwa fünf Jahren einbrachte.

Im Rayon Komsomolski besprach ich auf der Versuchsstation Karabalyk mit dem Chefagronomen Heinrich Klassen die Probleme des Buchweizenanbaus. Er erzählte folgendes:

„Mit zu den Aufgaben unseres Betriebs gehört die Zucht von Buchweizensaatgut höchster Reproduktion für die Bestellung der Samenfelder der Kolchose und Sowchose. Dazu genügt es, bei den Erträgen, die wir erhalten, 400 oder höchstens 500 Hektar zu bestellen.

Vergleichen wir einmal, was ein Hektar Buchweizen und was ein Hektar Weizen ergibt. Erträge von 25 Dezitonnen Weizen zählt man als gute Resultate. Wir verkaufen das Elitesaatgut gegen 18 bis 20 Rubel je Dezitonne. Das sind 500 Rubel je Hektar. Und Buchweizen? Nehmen wir den Durchschnittsertrag davon aus vielen Jahren, um nicht vom vergangenen Jahr auszugehen, wo wir im Betrieb durchschnittlich 17,8 Dezitonnen Buchweizen ernteten und die fünfte Brigade sogar 27,5 Dezitonnen je Hektar erntete. Also der durchschnittliche Ertrag mehrerer Jahre beträgt 12 Dezitonnen. Nehmen wir an, daß zwei Dezitonnen davon Abfälle sind. Zehn Dezitonnen Buchweizensaatgut zu 80 Rubel — das sind 800 Rubel vom Hektar. Dabei nahmen wir bei unserer Rechnung beim Weizen hohe Erträge und bei dem Buchweizen Durchschnittserträge.

Und was die Technologie betrifft, so sind es dieselben Geräte, die gleiche Bodenbearbeitung vor der Aussaat, die gleichen Auslagen. Was noch hinzukommt, ist ein zusätzliches Grubbern im Frühjahr vor der Aussaat.“

Und trotzdem, warum treten die Betriebe auf der Stelle und geben die errungenen Positionen bei der Buchweizenproduktion in manchen Fällen sogar auf? Mit dieser Frage wandte ich mich an den Agronomen des Agrar-Industrie-Komitees des Gebiets Nikolai Schkabar.

„Es liegt an der Einstellung der Leiter und Spezialisten der Betriebe zu dieser Kultur“, sagte er.

Aber die Einstellung ist ja auch durch irgend etwas bedingt. Und da bringt man mir folgende Begründung: Der Buchweizen bleibt nach wie vor eine Kultur zweiten Ranges, weil die Spezialisten die ganze Aufmerksamkeit dem Weizen, der Gerste und der Hirse widmen, die dem Betrieb nicht selten durch hohe Erträge aushelfen.

Ja, das entspricht in vielem der Wahrheit. So kam es zum Beispiel im Jahre 1987. Die nördlichen Rayons des Gebiets hatten in erster Reihe den Buchweizen in Schwaden gelegt. Die Betriebe hatten die Möglichkeit, noch vor Beginn der Regenzeit ihn zu dreschen und unter Dach und Fach zu bringen: Doch da es eine „nebensächliche“ Kultur war, ließ man ihn liegen und mähte andere Körnerkulturen. Dann eilten alle, die Ernte zu retten. Und wieder kam die Reihe nicht an den Buchweizen. Was tuts ihm schon? Gerste und Weizen keimten aus in den Schwaden, der Buchweizen aber nicht.

Braucht man sich da zu wundern, daß der durchschnittliche Ertrag von Buchweizen im Rayon Leninskoje danach weniger als drei Dezitonnen betrug?

Und im Versuchsbetrieb Karabalyk, wo man an den Drusch des Buchweizens etwas früher gegangen war, ergab jeder Hektar 10,4 Dezitonnen. Nicht schlechte Erträge erhielten die Sowchose „Stanzionny“ und „Michailowski“ im Rayon Komsomolski.

Die Einstellung zum Buchweizen muß man also grundsätzlich ändern! Und das kann man nur erzielen, wenn man daran die Leiter, Spezialisten und Mechanisatoren interessiert. Vielleicht in erster Linie die Mechanisatoren. Somit muß man in jedem Betrieb, der Buchweizen sät, eine oder zwei spezialisierte Arbeitsgruppen haben. Nach der Art derer, die sich mit dem Maisanbau befassen.

„In manchen Betrieben bestehen formell solche Gruppen“, sagt Nikolai Schkabar. „Zum Beispiel im Sowchos ‚Michailowski‘, Rayon Komsomolski, und im Breshnew-Sowchos, Rayon Borowskoi. Doch das nützt wenig. Die Gruppen werden des öfteren zu anderen Arbeiten abgelenkt.“

Eigentlich ist das nicht zu verurteilen, wenn die Menschen auf dem Buchweizenfeld nichts zu tun haben. Denn von der Saat bis zur Ernte gibt es da praktisch nichts zu tun. Wenn aber im Frühjahr statt zur Bodenbearbeitung und zum zusätzlichen Grubbern die Arbeitsgruppe zur Aussaat anderer, früherer Getreidekulturen geschickt wird, so verspricht das nichts Gutes. Die Gruppe wird sich nicht als Herr auf ihrer Parzelle fühlen. Was ist sie auch für ein Herr, wenn sie es soweit kommen ließ, daß die Feuchtigkeit verdunstet ist und das Unkraut die Nährstoffe aus dem Boden saugt?

Man kann auch solche Gespräche hören: Es bestehe kein moralischer Stimulus für den Buchweizenanbau. Im Gegenteil, je mehr man davon sät, in desto ungünstige Lage kommt man am Jahresende: Mit dem Buchweizenertrag wird man nicht gerade zu den Besten gehören. Aber die wirtschaftliche Rechnungsführung, die Selbstfinanzierung veranlassen uns, nicht nur die Dezitonnen, sondern auch die Rubel zu zählen. Da erinnern wir uns, daß bei einem wahren Herren des Feldes ein Hektar 800 Rubel einbringt. Ich unterstreiche: bei einem wahren. Das gelingt nicht allen. Deshalb machen sich auch nicht alle an den Buchweizenanbau.

„In jedem Betrieb gibt es sogenannte schwierige Kulturen“, sagt zuletzt Heinrich Klassen. „Was verstehen wir unter schwierigen Kulturen? Samen-Steinklee, Esparzette, Wicken, Buchweizen und Futterhirse. Doch alle diese Kulturen sind in ökonomischer Hinsicht sehr vorteilhaft. Wir verteilen sie unter den Brigaden, je eine Kultur jeder Brigade, damit die Belastung gleichmäßig sei und dementsprechend auch das Einkommen. Alle Brigaden kommen somit in gleiche Verhältnisse.“

Ziehen wir also die Bilanz. Der Buchweizen ist eine sehr notwendige und außerordentlich vorteilhafte Kultur. Dabei ist es einzig und allein notwendig, an das Problem engagiert heranzugehen, um es unverzüglich zu lösen. Die Produktion von Buchweizen muß durch die Intensivierung des Zweigs vergrößert werden. Dazu gilt es, optimale Formen der Arbeitsorganisation und ein System der Entlohnung zu bestimmen.

Konstantin KEISER
Gebiet Kustanai

Einer von der Bestenliste

Die Auswahl

Als er morgens zum Feldstützpunkt kam, zeigte man ihm eine Verfügung des Sowchosdirektors: wegen Nichterfüllung einer Weisung der Leitung den Brigadier David Kirbis seiner Funktion entheben. Tatsächlich hatte er der Anordnung des Chefagronomen, nämlich drei Kombines in die Nachbarbrigade zu schicken, nicht Folge geleistet. Das hatte sich folgendermaßen ergeben: Die letzten Tage waren sehr heiß gewesen, und das Korn auf den Feldern der Brigade war schnell gereift. Um keine Verluste zustande kommen zu lassen, mußte es sofort geerntet werden. Aber der Agronom, ein entschlossener Mann, war der Meinung, daß man nur durch Strenge im Umgang mit den Unterstellten Disziplin halten kann, hörte seine Ausführungen nicht an und beschwerte sich beim Direktor.

So war er morgens noch Getreidebauer gewesen, und nachmittags war er Hirtengehilfe.

„Nach einigen Tagen bat mich der Sowchosdirektor in die Brigade zurückzukommen“, erinnert sich David Kirbis. „Er sagte, daß er sich ereifert hätte. Aber ich hatte an der neuen Arbeit Gefallen gefunden.“ War er doch in einer Familie angestammter Viehzüchter geboren und aufgewachsen. Sein Vater war viele Jahre Viehpfleger und die Mutter Melkerin. David begann frühzeitig ihnen zu helfen, zuerst zu Hause, später schon auf der Farm, wohin er mit den älteren kam. Die Bekannten scherzten: „Übergib deine Befugnisse an den Sohn, Jemeljan, schau nur, wie er schon arbeitet, weiß alles und kann alles.“ Der Vater antwortete in der Regel nicht auf solche Scherze, aber öfters sprach er mit seinem Sohn über dessen künftigen Beruf. Der Sohn antwortete unverändert: „Ich werde Viehzüchter.“

Das Leben bringt oft Veränderungen der Jugendträume mit sich. Die Zeit des Erwachsenwerdens fiel bei David mit der Nachkriegszeit zusammen, als in den Kolchos die ersten neuen Maschinen kamen. Die Landjugend begeisterte sich allgemein für die Technik, für Traktoren, Kraftfahrzeuge. Auch David erging es nicht anders. So kam er nach der Schule in die Mechanisatorenberufsschule.

Seine Berufsentwicklung als Mechanisator fiel wiederum mit der Periode der Neulanderschließung in Kasachstan zusammen. Gearbeitet hat er viel. Aber Müdigkeit hat er nie vorgeschützt, obwohl er es natürlich nicht gerade leicht hatte. Ursache dafür waren wohl die Jugendlichkeit und der Enthusiasmus, der ihm gleich allen Beteiligten der Neulandepopöe eigen war. David Kirbis, der von Kindheit an gelernt hatte, gewissenhaft zu arbeiten, wurde aus dem Neuling schnell zu einem Spitzenmechanisator. Und nicht zufällig wurde er bald darauf zum Brigadier ernannt. Später erhielt er für seine gute Arbeit staatliche Auszeichnungen.

Im Leben dieser Zeit gab es vieles. Aber in der Erinnerung blieb nur das Gute. So ist die Natur eines gutherzigen Menschen, er wird sich nur das Gute einprägen. Zumal er als Hirte seine Bestimmung gefunden hatte. Für seine ausgezeichneten Arbeitsergebnisse wurde David Kirbis mit dem Orden „Zeichen der Ehre“ gewürdigt. Die Kommunisten des Sowchos haben ihn mehrere Male als Mitglied des Rayonparteikomitees Katschiry gewählt.

Nur ein Jahr betrug die Lehrzeit David Kirbis. Sein erster und einziger Lehrmeister war ein alter Hirte, der ihm schon nach einigen Monaten sagte, daß er nun selbständig arbeiten kann. „Natürlich kannst und weißt Du noch nicht alles“ sagt er. „Aber um alle Geheimnisse unseres Berufes zu erfahren, braucht man Jahre. Die selbständige Arbeit ist der beste Weg, um solche Erkenntnisse zu sammeln. Aber alles andere bringst du mit Fleiß und Liebe zu den Tieren. Ich glaube, daß du Erfolg haben wirst.“

Schon im ersten Jahr seiner selbständigen Arbeit erhielt David Kirbis 110 Lämmer von hundert Muttertieren und überholte in dieser Kennziffer seinen Lehrer. Nur beim Wollertrag blieb er zurück. Aber nach zwei Jahren war David auch bei dieser Kennziffer Spitzenreiter. Und seit dieser Zeit, seit mehr als zwanzig Jahren ist er der beste Hirte des Sowchos „Fjodorowski“.

Was bedeutet das — Bester, Spitzenreiter? Viel Arbeit und Verantwortlichkeit vor allem. Außerdem Studium, Wißbegier, um ständig gute Ergebnisse zu erreichen. „Heute kenne ich die umliegenden Weiden wie meine Westentasche“, sagt David Kirbis. „Warum ich das sage? Weil der Sommer für uns Hirten die günstigste Zeit ist, man muß maximal nutzen. Dann braucht man die Überwinterung in keinem Fall zu fürchten. Die Kenntnis der Weiden hilft mir und meinem Gehilfen, dieses Ziel zu erreichen. Unsere Schafe sind vor Winterbeginn wohlgenährt und bekommen darum gesunden Nachwuchs.“

Bei den Hirten im Norden Kasachstans wird das Winterlammen der Mutterschafe immer populärer. Die Jungtiere, die im Januar, Februar geboren werden, sind in der Regel gesünder als die Frühjahrslämmer und geben bereits im Jahr ihrer Geburt Wolle. Das wissen heute alle. Aber damals, vor mehr als zehn Jahren, als das Winterlammen erst eingeführt wurde, gab es viele Gegner.

David Kirbis glaubte von Anfang an an diese neue Sache. Das sagte er auch auf dem Rayonseminar der Hirten und nahm die hohe sozialistische Verpflichtung an, 105 Lämmer von hundert Muttertieren zu erhalten. In der Praxis kam er auf 107. Und Wolle bekam er fast 1 Kilogramm mehr pro Schaf, als 1986.

Im Laufe vieler Jahre erreichte der Hirte David Kirbis gute Ergebnisse. Nur wenige können im Sowchos „Fjodorowski“ mit ihm mithalten, sowohl nach den Kennziffern, als auch nach der Stabilität. Aber in jeder Sache ist gerade Stabilität ein Zeichen von Meisterschaft, Fleiß und hoher Verantwortlichkeit für die übertragene Arbeit.

Juri GROSS
Gebiet Pawlodar

Auf neue Art leben

Heute ist es einfach unmöglich, abseits von jenen Sorgen und Anliegen zu stehen, denen unser Land lebt. Die Umgestaltung ist zur Realität geworden. Und wie jede Realität fordert sie von jedem Menschen, seine Einstellung dazu zu bestimmen. Auf seinem Januarplenum sagte das Zentralkomitee klar und deutlich, daß wir auf alte Weise nicht mehr leben werden. Und wie auf neue Art? Darauf haben wir jetzt eine erschöpfende und tiefgründige Antwort erhalten.

Als wir uns in der Brigade mit den Dokumenten und Materialien des Juniplenums des ZK der KPdSU und der siebenten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der elften Legislaturperiode vertraut machten, die ein entfaltetes Programm der kardinalen Umgestaltung der Ökonomik beschlossen hat, staunt man unwillkürlich über das Ausmaß und den Schwung, die diese Sache gewinnt. Um den Maßstab der eingesetzten Wandlungen zu erfassen, ist eine bestimmte Zeit nötig. Doch schon heute ist es klar, daß unsere Partei das Vermögen besitzt, die Lage in der Volkswirtschaft und die Schwierigkeiten der Umgestaltung ehrlich und kritisch zu bewerten und exakt die Wege der weiteren Vorwärtsbewegung festzulegen.

Wir erwarteten eben solch prinzipielle und perspektivische Beschlüsse. Die ersten Schritte haben wir vor zwei Jahren unternommen. Und die Ergebnisse liegen auf der Hand. Es herrscht nun mehr Ordnung und Disziplin sowie Organisiertheit. Wir behandeln, diskutieren kühn und lösen Fragen, die noch vor kurzem vor uns verborgenblieben und sich gleichsam hinter sieben Siegeln befanden. Jetzt gilt es, weiter zu gehen. Das Inkrafttreten des Gesetzes über den staatlichen Betrieb eröffnet eine neue Etappe im Leben der Produktionskollektive, die auf Selbstverwaltung, Wählbarkeit der Wirtschaftsleiter Eigenfinanzierung und einen der Leistung entsprechender Lohn basiert. Ob wir zu solch einem Schritt bereit sind? Ich will es mal versuchen, diese Frage, gestützt auf die Erfahrungen unserer Brigade und des Kollektivs des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats zu beantworten.

Wir sind es gewohnt, in der sozialistischen Gesellschaft den Arbeiter als Herrn des Betriebs zu betrachten. Und das ist auch richtig. Richtig ist aber auch etwas anderes: Wir waren oft genug schlechte und träge Herrn und waren es gewohnt, daß jemand oben alles für uns entscheidet, wir aber haben diese Beschlüsse nur zu erfüllen. Hier ein Beispiel aus eigener Praxis. In unserer Bau- und Montageverwaltung Nr. 3 wurde eine Montagebrigade neugegründet. Da will und will aber nichts klappen. Das Arbeitstempo ist niedrig, die Arbeitsqualität schlecht und die Disziplin hinkt. Man lud mich ins Parteibüro und forderte mich auf, aus meiner führenden Brigade in diese zurückbleibende zu gehen und hier die Sache ins Rollen zu bringen.

Ich tat, wie mir geheißen wurde, machte mich mit den Jungs bekannt. Keine schlechten Arbeiter, die über genug berufliche Meisterschaft verfügen und sich vor keiner Arbeit drücken. Man vergißt nur oft, ihr Aufträge zu erteilen. Der neugegründeten Brigade wurde zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Die Belieferungstermine wurden ständig untergraben. Die Leute blieben ohne Arbeit und die Disziplin sank. Wo konnte da von Planerfüllung die Rede sein.

In solch einer Situation müssen vor allem die Leiter Rede und Antwort stehen. Aber nicht nur diese. Warum aber schweigen denn wir? Ja weil wir es gewohnt sind, es verlernt haben, an sich selbst die höchsten Forderungen zu stellen. Da sitzen nun 25 Menschen und warten, wann die Leitung sie endlich beachten wird. Meines Erachtens beginnt die Umgestaltung, von der wir alle sehr gern und viel sprechen, damit, daß wir uns unserer eigenen Verantwortung für alles bewußt werden, was wir tun, sowie mit dem Vermögen, ehrlich, gewissenhaft und mit vollem Kräfteeinsatz zu arbeiten.

Eben mit dieser politischen Schulung begann ich meine Arbeit im neuen Kollektiv. Und ich fand vollständiges Einvernehmen in der Parteigruppe, im Brigaderat und auch unter den Arbeitern. Anders konnte es ja auch nicht sein. Die Menschen waren des Müßigganges überdrüssig. Sie wollten das Gefühl, eine Nichtigkeit im großen Wirtschaftsmechanismus zu sein, schließlich und endlich loswerden. Sie wollten Beschäftigung haben. Und es genügte, daß zwei oder drei ein Minimum persönlicher Aktivität und Verantwortlichkeit für die Arbeit aufbrachten, und die Sache kam in Gang. Gegenwärtig stehen wir im Leistungsvergleich in der Bauverwaltung solchen Veteranenbrigaden in nichts nach, denen W. Naumtschenko und A. Kotin vorstehen.

Immer weitgehender werden persönliche Rechenschaftslegungen der Kommunisten praktiziert, die mit der Erörterung und Bestätigung der Partei- und Produktionsbeurteilung einhergehen. Eigentlich gab es das bei uns auch früher, jedoch nur formal. Auf solchen Versammlungen schwiegen sich die Leute aus, gähnten und warteten nur auf den Abschluß solcher Versammlungen. Schon ganz zu schweigen von der Beurteilung, die alles andere als die Meinung des Kollektivs widerspiegelte.

Jetzt hat sich alles grundsätzlich verändert. Ich nahm an der Arbeit mehrerer solcher Versammlungen teil. Erstens legen heute nicht nur Spezialisten, sondern auch Arbeiter Rechenschaft über ihr Tun ab. In letzter Zeit fanden in den Produktionseinheiten des Wohnungsbaukombinats drei solche Rechenschaftslegungen statt, auf denen die Mitteilungen des Chefingenieurs der Bau- und Montageverwaltung Nr. 3 G. Ainssanow, des Brigadiers der Bewährungsflechter W. Drognow und des Elektroschweißers M. Achmedow entgegen genommen wurden. Nicht von ungefähr ist diese Hinwendung zu den arbeitenden Menschen. Sie widerspiegelt die zunehmende Rolle des Werktätigen in den Angelegenheiten des Kollektivs.

Dazu ist die Atmosphäre völlig anders. Hier wird offen und frei von der Leber weg gesprochen über den Standpunkt und die Haltung des Menschen zur Umgestaltung, sowie über sein Tun, Handeln und seine Möglichkeiten. In den von der Versammlung bestätigten Beurteilungen finden die positiven Qualitäten wie auch dessen Mängel ihren Niederschlag. Letzten Endes widerspiegelt die Beurteilung die wahre öffentliche Meinung über den Betreffenden, die offen und publik entstand. Solch eine Versammlung gestaltet sich zu einem denkwürdigen Ereignis im Leben des Menschen und bewegen ihn, seinen zurückgelegten Weg selbstkritisch zu bewerten.

Beachtliches wird zur Entwicklung des Gefühls bei den Menschen geleistet, wahrer Herr der Produktion zu sein. Und die Ergebnisse? 1986 wurden 381 600 Quadratmeter Wohnfläche ihrer Bestimmung übergeben, was die Planaufgaben um 6 000 Quadratmeter übertrifft. Zu einer anderen Zeit würden alle als Helden gelten, von irgendwelchen Unterlassungen und der teilweisen Nutzung der Reserven würde man schön schweigen. Wie beachtlich diese Reserven sind, spricht die Tatsache, daß im vergangenen Jahr bei einer Planaufgabe von 384 000 Quadratmeter Wohnfläche die Wohnungsbauer zusätzlich rund 50 000 Quadratmeter übergeben haben. Im ersten Halbjahr wurden rund 50 Prozent der geplanten Wohnungen fertiggestellt. Das sind die Möglichkeiten, die die Umgestaltung und das neue Herangehen an die Sache in sich bergen.

Doch die Behauptung, wir hätten die Inertheit der Vergangenheit überwunden und sich die neue Einstellung angeeignet, wäre verfrüht. Als Mitglied des Kombinatsparteikomitees nehme ich ständig an verschiedenen öffentlichen Verantstaltungen teil, erörterte die entstandene Situation in den Produktionseinheiten und sehe es gut, wie schwer sich die Leute von den Fesseln der Vergangenheit befreien. Aber ohne den Menschen arbeitet auch der vollkommenste Wirtschaftsmechanismus nicht. Im Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat wird er weiter vervollkommnet. Auf der Basis des Betriebs wirkt ab 1. Juli eine Projektierungs-Bau-Vereinigung. Das Gesetz über den staatlichen Betrieb bietet dem Kollektiv weitestgehende Möglichkeiten zur Durchsetzung der Leninschen Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstverwaltung. Jetzt kommt es darauf an, wie wir diese Möglichkeiten zu nutzen vermögen.

Bedauerlicherweise waren lange nicht alle zu revolutionären Umgestaltungen in der Ökonomik bereit. Man stößt auf das Bestreben, abzuwarten, sich zu drücken und zu schweigen sowie das Bestreben, auf alte Art weiterzumachen. Und das bildet gerade den Hemmungsmechanismus der Umgestaltung. Er ist noch nicht verrostet und beeinflußt weiterhin den Lauf der Dinge. Und das kommt gerade im unerwünschtesten Moment zu Tage. Auf einer der Parteiversammlungen erörterten die Kommunisten die Stokkungen in der Zementbelieferung, die noch oft vorkommen. Um diese zu vermeiden und einen bestimmten Vorrat an Bindemitteln zu schaffen, hat man im vergangenen Jahr eine Abteilung für die Produktion von chemischen Zusatzmitteln und Plastifikatoren für das Betongemisch gebaut. Die Errichtung kam auf 164 000 Rubel zu stehen. Doch bis jetzt bringt er noch keinen spürbaren Nutzen infolge der vielen unfertigen Arbeit, des Ausschusses und der olympischen Ruhe derer, die sich nicht eilen, diese Lage zu verbessern.

Ein weiteres Beispiel. Obwohl offiziell alle Produktionsabteilgen zur vollständigen wirtschaftlichen Rechnungsführung übergegangen sind, ziehen es viele noch vor, auf alte Art zu arbeiten. Unvorteilhaft? Dem ist in der Tat nicht so. In der Bau- und Montageverwaltung Nr. 3 hat sich mit dem Übergang zur kollektiven Leistungsvertragsmethode der Arbeitsumfang um 10 Prozent vergrößert. In unserer Brigade ist der Verdienst von 230 auf 300 Rubel angestiegen. Es liegt doch auf der Hand, daß dies für die Arbeiter und auch für den Staat vorteilhaft ist. Doch die Bau- und Montageverwaltungen Nrn. 2, 5 und 7 sowie die beiden Verwaltungen für Baufluß eilen damit nicht. Die Leitung dieser Produktionseinheiten warten, und die Arbeiter warten auch...

Man soll es exakt und unzweideutig sagen: Die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus darf nicht einseitig und willkürlich sein. Der Nachbar soll sich eben beschleunigen, ich aber werde noch abwarten. Mit solch einer Einstellung und Ansicht kann man jegliche Initiative zunichte machen. Im Lande wird bereits um die Realisierung der Beschlüsse des Juniplenums des ZK der KPdSU gerungen. Und mir gefallen diejenigen, die weniger schwatzen, die sich nicht drükken, um abzuwarten, bis alles ins richtige Gleis kommt, sondern aktiv an der Umgestaltung teilnehmen. Wenn nicht wir, wer wird sie voranbringen?

Alexander BUSIK,
Brigadier in der Bau- und Montageverwaltung Nr. 3 des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats

Ackerbauern feiern Einzug

Kurz vor Neujahr feierten die Werktätigen der Siedlungen des Panfilow-Rayons, Gebiet Taldy-Kurgan, Einzug. Über sechzig Familien von Ackerbauern, Viehzüchtern und Melioratoren erhielten die Schlüssel von Einfamilienhäusern und komfortablen Wohnungen. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 27 000 Quadratmeter Wohnraum übergeben, dreimal mehr als 1986.

Dieses gute Tempo bei der Realisierung des Programms „Wohnungsbau 91“ wurde durch die Organisation eigener Baubrigaden in allen Wirtschaften und die Inbetriebnahme von Ziegeleien erreicht.

(KasTAG)

Ihr geschäftiger Alltag

Ihr bewußtes Leben lang stand sie in der ersten Frühe auf. Nach der zehnten Klasse begann sie als Schafhirtgehilfe zu arbeiten. Ein Jahr darauf kam das Unglück — es erkrankte der Vater. Sie und ihre Mutter waren gezwungen, die Schafe zu pflegen und beim Ablammen behilflich zu sein. Als der alte Kadyrbai nach seiner Genesung die Schafherde in Ordnung vorfand, ließ er alle ins Haus kommen und überreichte der Tochter seinen Schäferstab. Seit jenem Tag ist Fatima Kadyrbajewa Oberhirtin im Sowchos „Bugunski“, Gebiet Tschimkent, tätig.

Elf Jahre hindurch hütete sie nach bestem Wissen und Gewissen die Schafherden. Von ihren vorbildlichen Arbeitsleistungen zeugen der Leninorden und der Orden des Roten Arbeitsbanners —, der Titel der Preisträgerin des Leninschen Komsomol, das behutsam aufbewahrte Mandat der Delegierten zum XXV. Parteitag der KPdSU sowie ihre Wahl zur Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR.

Im Jahre 1980 wurde sie stellvertretende Vorsitzende des Rayonexekutivkomitees Algabas. Diese Funktion bereitete ihr aber wenig Freude, denn ihr Herz schlug für die Produktion. In diesem Jahr kam man ihrer Bitte entgegen und stellte sie als Direktor des Sowchos „Maibulak“ ein, der nach bildhaftem Ausdruck der Dorfleute, allen Winden ausgesetzt ist. Der vormalige Direktor nahm die Lösung sowohl von Produktions- als auch von sozialen Fragen auf die leichte Achsel.

Den Tag über ist Fatima stark beansprucht: Sie behält jede auch noch so winzige Angelegenheit in ihrem Blickfeld. Und das nicht etwa, weil sie den Menschen nicht vertraut, sondern weil sie sich für alles mitverantwortlich weiß.

Beobachtet man diese energische Frau, so drängt sich einem die Frage auf: Was veranlaßt sie dazu, mit dem ersten Hahnenschrei aufzustehen, sich nur selten mal auszuschlafen und im ständigen Wirbel ihrer endlosen Pflichten zu leben? Die Frage, ob sie sich glücklich fühle, beantwortete Fatima mit einem kurzen „Ja“.

Unsere Bilder: Ihren Arbeitstag pflegt Fatima im Dispatcherraum zu beginnen, wo Afusa Saparbekowa schaltet und waltet.

Des öfteren unterhält sich Fatima Kadyrbajewa mit den Ältesten des Auls — Spaly Utejew und Adirbek Kadirbekow —, die auf reiche Lebens- und Produktionserfahrungen zurückblikken können.

Fotos: KasTAG

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

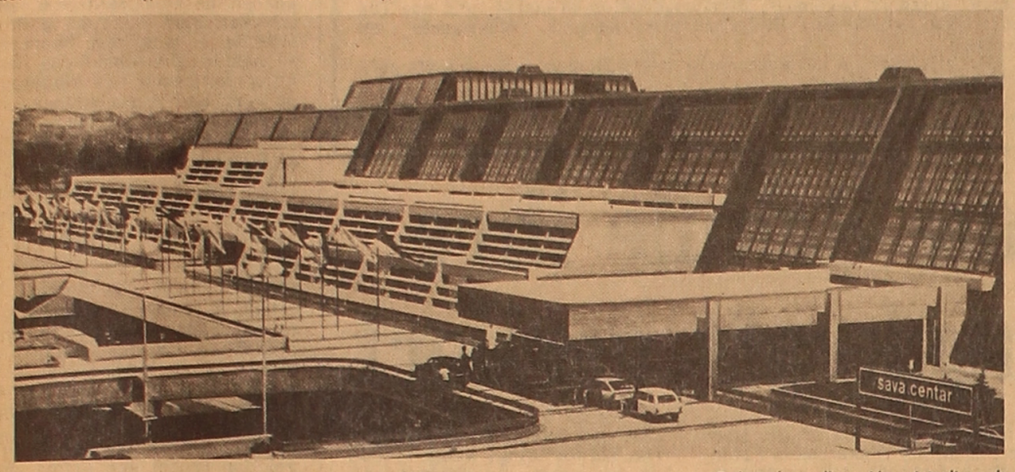
Wissenschaft erfährt eine Umgestaltung

SOFIA. Das wissenschaftliche Denken Bulgariens reagiert operativ auf die Notwendigkeit einer radikalen Erneuerung. Gerade in diesem Kontext ist der Beschluß der AdW der VRB über die ersten Schritte bei der Reorganisation des wissenschaftlichen Stabs des Landes aufzufassen. Im Geiste der sich in vielen Lebensbereichen der bulgarischen Gesellschaft vollziehenden positiven Umwandlungen, werden fünf grundsätzlich neue Gliederungen der Akademie gebildet. Die Umgestaltung verfolgt das Ziel, die Versuchstätigkeit der akademischen Institutionen zu erweitern und das Vorankommen der wissenschaftlichen Neuerungen und Forschungen auf der Strecke „Forschung — Einführung in die Praxis" zu beschleunigen.

An drei Instituten und zwei Zentrallabors der AdW werden spezialisierte technologische und Konstruktionsbüros geschaffen. Das Büro beim Institut für Elektronik wird sich mit der Entwicklung von Elektronen-, Strahl-, Plasma- und Ionentechnologien sowie von Ultrahochvakuum-, Höchstfrequenz- und Lasertechnik mit Experimenten im Rahmen des Labors und der Industrie befassen.

Der neue wissenschaftliche Bereich des Instituts für Weltraumforschungen wird sich der Versuchs- und Produktionstätigkeit zur Entwicklung von Modellen der Weltraumtechnik sowie den Problemen ihres Einsatzes zuwenden.

Das beim Zentrallabor für optische Aufzeichnung und Bearbeitung der Information entstehende Büro soll Entwicklungen und technologische Ideen in der Elektronik realisieren sowie deren praktische Anwendung in der Automatik, Robotertechnik, Elektronenrechentechnik und im wissenschaftlichen Gerätebau fördern.



Belgrad, die Hauptstadt der SFRJ, und Moskau sind Partnerstädte. Ihre Beziehungen beruhen auf Freundschaft und erfolgreicher Partnerschaft.
Unser Bild: Kongreßpalast „Sava" in Belgrad. Foto: TASS

Erfolgreiche Reform

PRAG. Die Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus in der Tschechoslowakei gewinnt sichtbare Ausmaße. Ab 1. Januar arbeiten viele Betriebe unter neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung. Sie liefern ein Drittel sämtlicher Industrieproduktion.

Zu den Bahnbrechern der grundlegenden Reform des Wirtschaftsmechanismus gehört auch der größte Lieferant von Gaserzeugnissen des Landes — der Betrieb „Kristalex" in Novy Bor. Geschirr und Schmucksachen mit dessen Markenzeichen sind sowohl in der ČSSR als auch im Ausland stark gefragt.

Der Übergang zu den neuen Formen der Wirtschaftstätigkeit hat uns die Möglichkeit gegeben, operativ auf die Absatzsituation zu reagieren, erläuterte Generaldirektor Frantisek Arnost. Die übergeordneten Organe mischen sich jetzt seltener in die Produktionsangelegenheiten ein. Der Betrieb hat sein eigenes Bankkonto, worüber er nach eigenem Ermessen frei verfügen kann. Nun hat jeder Arbeiter erkannt, daß von der Qualität seiner Arbeit das Einkommen des ganzen Kollektivs und sein eigener Verdienst abhängt. Allein im Jahre 1987 hat der Betrieb einen Gewinn in Höhe von 120 000 Kronen verbucht. Das Experiment hat überzeugend bewiesen, daß der Erfolg vielfach von den Leitungskadern des Betriebs mitentschieden wird.

Freizeittaxifahrer

BERLIN. In den Straßen von Berlin und anderen Städten der DDR nimmt die Zahl der PKWs mit gelb leuchtenden karierten Schildern zu. Allein in der Hauptstadt sind 650 Fahrer in ihrer Freizeit als Taxifahrer beschäftigt. Sie haben im ausklingenden Jahr insgesamt über 3 Millionen Kilometer zurückgelegt und etwa 500 000 Fahrgäste befördert.

Doch der Bedarf übertrifft noch immer das Angebot, deshalb ist man froh, wenn jemand den Wunsch äußert, in seiner Freizeit den „Kutscherberuf" auszuüben. Vor der Ausfahrt bekommen die Freizeittaxifahrer eine gelbe Rundumblinkleuchte, die sich mühelos auf der Wagendekke befestigen läßt, sowie ein Schildchen mit der Patentnummer, das im Raum hinter den Hintersitzen aufgestellt wird. Nach der Rückkehr in den Park muß der Fahrer beides zurückgeben. Die Gebühren für die Beförderung von Fahrgästen mit eigenen Transportmitteln unterscheiden sich nicht von den staatlichen. Die Transportarbeiter Berlins sind bestrebt, das Angebot an Dienstleistungen für die Bevölkerung kontinuierlich zu erweitern. Zur Zeit wird hier in den Taxiparks folgendes Experiment durchgeführt: Die freien Autos werden Personen zur Verfügung gestellt, die Führerscheine besitzen, ihre eigenen Transportmittel aber aus verschiedenen Gründen nicht benutzen können. Das sind vor allem Autobesitzer, deren Wagen sich nicht als Taxis eignen, weil sie z. B. nur zwei Türen haben. Falls sich diese Arbeitsform auszahlt, soll sie auch in anderen Städten der DDR Anwendung finden.

Stromsparen geht alle an

BUDAPEST. Wie lassen sich die Wärme winters im Hause behalten und mehr Strom im Haushalt sparen? Diese Fragen bewegen die ungarischen Spezialisten immer mehr. Die unermüdliche Suche in dieser Richtung trägt gute Früchte. Ein Zeugnis dessen ist die in Budapest zu Ende gegangene Ausstellung „sparsamer" elektrischer Haushaltsgeräte und Bauelemente. Hier wurden Erzeugnisse, deren Produktion in den Betrieben des Landes bereits gemeistert worden ist, sowie von Spezialisten vorgeschlagene technische Neuheiten demonstriert.

Auch die Bevölkerung der Republik schließt sich dem Stromsparen von Elektroenergie immer reger an. Seit mehreren Jahren wirkt in der ungarischen Hauptstadt ein wissenschaftlich-technisches Zentrum, dessen Spezialisten ihre Kunden bezüglich energiesparender Technologien, der Nutzung von Beleuchtungs- und Heizkörpern sowie optimaler Regime der Raumerwärmung sachkundig beraten.

Wer behindert die Regelung in Afghanistan?

Der USA-Präsident Reagan hat unlängst ein weiteres Mal an die Sowjetunion appelliert, „die sowjetischen Truppen schnell und endgültig aus Afghanistan abzuziehen". „Möge das Jahr 1988 zu einem Jahr des Handelns werden", erklärte er in diesem Zusammenhang.

Seine Erklärung hat der USA-Präsident mit dem Jahrestag der Entsendung eines begrenzten sowjetischen Truppenkontingents nach Afghanistan auf Ersuchen der Regierung dieses Landes zeitlich angeknüpft. Diese Truppenentsendung bezeichnete Reagan als „unprovozierte und zum Himmel schreiende Verletzung der menschlichen Anstandsregeln und der Völkerrechte". Ich weiß nicht, was dem Präsidenten den Wortlaut seiner Rede verfaßt hat, jedenfalls paßt der aus diesem Text hervorgehende Anspruch auf die Rolle einer „gekränkten Unschuld" eindeutig nicht zum Fall, der Reagan zum Thema seiner Rede gewählt hat.

Heute ist die Geschichte der Entsendung sowjetischer Truppen nach Afghanistan für niemanden mehr ein Geheimnis. Sie erfolgte als Antwort auf wiederholte Bitten der afghanischen Führung, und zwar zu dem Zeitpunkt, da die Aktivitäten der Kräfte der Reaktion und des Imperialismus eine reale Gefahr nicht nur für die Errungenschaften der Aprilrevolution von 1978, sondern auch für die Existenz des unabhängigen afghanischen Staates selbst heraufbeschworen hatten. Seit der Revolution wurden die Organisation, die Finanzierung und die Waffenlieferungen der Vereinigten Staaten und einiger anderer Staaten für die Konterrevolutionäre immer verstärkt. Mehr noch, gerade heute, da in Afghanistan die Idee der nationalen Aussöhnung in die Praxis umgesetzt wird und der Prozeß der politischen Regelung an Kraft gewinnt, haben die Lieferungen amerikanischer Waffen für die Konterrevolutionäre ihren Höhepunkt erreicht. Neben „Stinger" Luftabwehrraketen, die bereits mehrmals gegen Zivilflugzeuge eingesetzt wurden, wird für die Konterrevolutionäre die Lieferung von Granatwerfern von großer Reichweite organisiert, deren Einsatz nur weitere Opfer unter der Zivilbevölkerung Afghanistans fordern wird.

Was ist das denn anderes als ein Versuch, auch künftig auf die Schürung des Krieges in Afghanistan zu setzen? Und klingt denn vor dem Hintergrund derartiger Aktivitäten der Appell des USA-Präsidenten nicht heuchlerisch, das Jahr 1988 zu einem „Jahr des Handelns" zu machen? Die USA-Administration sollte ihren Appell in erster Linie an sich selbst richten, weil ihre Beteuerungen, sie sei nach einer „Regelung durch Verhandlungen" bestrebt, nicht nur ihren realen Taten widersprechen, sondern von diesen Taten sogar widerlegt werden. Das liegt klar auf der Hand.

Es entsteht der Eindruck, daß man in den Kreisen der Administration überhaupt keine Regelung will. Gerade damit werden wahrscheinlich die Versuche ihrer Vertreter erklärt, die in Genf bereits erzielten Vereinbarungen sowie das Verständnis dafür zu unterlaufen, daß der Abzug des sowjetischen Truppenkontingents von der Einstellung amerikanischer Lieferungen an die Banditen und ihrer Finanzierung abhängt. Es ist gelinde gesagt unseriös, von einer Seite die Einhaltung der von ihr getroffenen Entscheidung zu fordern und dabei die Erfüllung eigener Verpflichtungen zu verweigern.

Die Sowjetunion bleibt bei ihrer Entscheidung, ihre Truppen aus Afghanistan abzuziehen. Bekanntgegeben wurde auch, daß der Abzug in zwölf Monaten beginnen soll. Er kann auch schneller erfolgen, was gerade von Washington, von seiner Treue zu den erzielten Vereinbarungen und, was das wichtigste ist, von seinen Handlungen abhängt. Und wenn man in Washington tatsächlich gewillt ist, daß das Jahr 1988 zu einem Jahr des Handelns wird, dann soll es auch so sein. Eine positive Antwort wird nicht an der sowjetischen Seite scheitern.

Askold BIRJUKOW,
TASS-Kommentator

Massenarbeitslosigkeit steigt an

Einen weiteren Anstieg der Massenarbeitslosigkeit in der BRD haben führende Wirtschaftsvereinigungen für 1988 angekündigt. Wie aus der Jahresendumfrage des Instituts der Deutschen Wirtschaft in Köln hervorgeht, planen 19 von 39 befragten Wirtschaftsbranchen, ihren Personalbestand abzubauen. In diesen Branchen sind gegenwärtig fast die Hälfte aller Arbeiter und Angestellten des gesamten Unternehmenssektors beschäftigt.

Die Wirtschaftsvereinigung Bergbau beispielsweise ging mit wesentlich niedriger liegenden Umsatzerwartungen in das neue Jahr. Der Wirtschaftsverband der Eisen- und Stahlindustrie geht davon aus, daß bis Ende 1989 rund 35 000 Stahl- und Walzwerker entlassen werden.

Eng verknüpft mit der wachsenden Arbeitslosigkeit ist in der BRD die ansteigende Wohnungsnot sozial schwacher Bevölkerungsschichten.

Nach verläßlichen Schätzungen sind in der BRD gegenwärtig mindestens 100 000 Alleinstehende oder Paare ohne festen Wohnsitz, weitere 200 000 Menschen müssen in Notunterkünften hausen, und rund 700 000 Bürger leben in Wohnungen weit unterhalb des Zumutbaren.

Vor allem in Ballungsgebieten ist die Wohnungsnot akut geworden. Allein in Köln haben 3 000 Menschen überhaupt kein Dach über dem Kopf.

Wegen Spionage verurteilt

Zu zehn Jahren Gefängnis hat ein Revolutionssondergericht der Republik Afghanistan den französischen Bürger Alain Guillo verurteilt. Ihm war nachgewiesen worden, illegal von Pakistan aus die afghanische Grenze überschritten, einer regierungsfeindlichen Gruppierung angehört und Spionage und Subversion betrieben zu haben.

Wegen Hochverrats und Mittäterschaft erhielten Guillos Dolmetscher Said Abdul Samad und sein Führer und Leibwächter Muhammad Nazar jeweils 16 Jahre Freiheitsentzug.

In Übereinstimmung mit dem Gesetz tagte das Gericht hinter verschlossenen Türen, da von Zeugen während der Beweisaufnahme militärische, politische und ökonomische Angaben gemacht wurden, die als Staatsgeheimnis gelten.

Sechs Tage vor Prozeßbeginn wurden Guillo ein Rechtsanwalt und ein offizieller Dolmetscher zur Verfügung gestellt, damit er sich auf die Verteidigung vorbereiten konnte. Mithin wurden alle Gerichts- und Verfahrensnormen eingehalten.

Zur Urteilsverkündung wurden Journalisten sowie ein französischer Botschaftsrat im Gerichtssaal zugelassen.

Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Guillo mit einer von Said Ahmad angeführten Bande die pakistanisch-afghanische Grenze überschritten. Am 12. September 1987 fiel er in die Hände der zuständigen Organe, als eine von Rasool befehligte Gruppierung, zu der er von Said Ahmad übergewechselt war, auf die Seite der Volksmacht übertrat. Dies geschah im Raum der Ortschaft Bazar-Kala in der Provinz Fariab unweit der sowjetisch-afghanischen Grenze.

Bei Guillo wurden topographische Karten mit markierten afghanischen und sowjetischen Posten, ein Tagebuch mit einer ausführlichen Beschreibung dieser Posten einschließlich Mannschaftsstärke und Bewaffnung sowie Kino- und Fotomaterial über sowjetische Wachen an der sowjetisch-afghanischen Grenze sichergestellt. Nach Angaben früherer Banditen beauftragte Guillo Bandenmitglieder, wo er selbst dazu nicht in der Lage war, die sowjetische Grenze zu fotografieren.

Es wurde bekannt, daß sich Guillo zuvor achtmal illegal in Afghanistan aufgehalten hatte. Bei diesen Visiten hetzte er die Banditen auf, die subversiven Aktivitäten zu verstärken, und erkundigte sich nach ihrem Bedarf an Waffen und Munition.

Dieser Mann, dessen Aufnahmen, gelinde gesagt, nicht sehr professionell sind, scheute sich auch nicht vor einer direkten Verfälschung von Fakten. So stellte er die von ihm aufgenommenen Schäden, die eine Stein- und Schlammlawine im Dorf Madar der Provinz Bamyan angerichtet hatte, als Folgen eines barbarischen Bombardements durch sowjetische Fliegerkräfte hin.

Das Gericht hätte Guillo eine härtere Strafe zumessen können, denn auf Spionage steht in Afghanistan die Todesstrafe. Doch das afghanische Gericht ließ sich von den humanen Prinzipien der Politik der nationalen Aussöhnung leiten, entsprach der Bitte des Rechtsanwalts und fällte ein milderes Urteil.

Der Rechtsspruch ist endgültig. Guillo wurde anheimgestellt, beim Präsidenten der Republik Afghanistan ein Gnadengesuch einzureichen.

Gewaltiges Interesse für das Buch „Perestroika"

Das Buch „Perestroika" des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist im deutschsprachigen Teil der Schweiz zum Bestseller des Jahres geworden. Das Buch erschien Ende November vergangenen Jahres, und im Verlauf eines Monats wurden 25 000 Exemplare verkauft.

Käufer des Buches sind, wie die „Sonntags Zeitung" schreibt, Menschen unterschiedlichen Alters und verschiedener Berufe, Vertreter praktisch aller sozialen Gruppen der schweizerischen Gesellschaft. Der außerordentliche Erfolg des Buches lasse sich nicht nur auf die Popularität seines Autors, sondern auch auf das starke Interesse zurückführen, mit dem die Schweizer den sich im Leben der Sowjetunion vollziehenden Veränderungen folgen. Die Politik der Umgestaltung, die M. S. Gorbatschow betriebe, habe der internationalen Politik neue gewaltige Impulse verliehen, konstatiert das Blatt.

Konterrevolutionäre legen Waffen nieder

Die Sandinistische Volksarmee setzte im Vorjahr bei Kampfhandlungen gegen konterrevolutionäre Banden 5 740 Contras außer Gefecht, 4 875 davon fanden den Tod. Wie das Organ der Sandinistischen Befreiungsfront, „Barricada", neulich in einer Jahresanalyse weiter mitteilte, haben im selben Zeitraum 965 Konterrevolutionäre die Waffen niedergelegt und sich dem von der nikaraguanischen Regierung erlassenen Amnestiegesetz unterstellt.

Der salvadorianische Weihbischof Gregorio Rosa Chavez klagte die Behörden des Duarte-Regimes an, einen Gefangenen zu Tode gefoltert zu haben. Die Autopsie der Leiche von Gerardo Hernandez, der vor wenigen Tagen in einem Kerker im Norden der Hauptstadt gestorben war, hat nach den Worten des Bischofs eindeutig ergeben, daß er den dort erlittenen Mißhandlungen erlegen ist.

Die volle Respektierung der Menschenrechte sowie der politischen und zivilen Freiheiten in dem mittelamerikanischen Land gehören zu den Grundforderungen der FMLN für eine umfassende politische Lösung des Konflikts in El Salvador.

Unsere Bilder: Bewaffnete Soldaten sind in den Städten und Dörfern des Landes bereits eine alltägliche Erscheinung. Fotos: TASS

Wenn die Nuklearraketen wertlos werden

Politiker, Staatsmänner und die Öffentlichkeit vieler Länder erörtern den kürzlich unterzeichneten sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Beseitigung der Mittelstreckenraketen größerer und geringerer Reichweite. Die meisten sprechen sich für die bevorstehende Vernichtung von zwei Klassen Nuklearwaffen aus. Doch auch andere Meinungen sind zu vernehmen, darunter von offenen Gegnern des Vertrages — und das nicht nur in den USA, sondern auch in Westeuropa.

Welche Argumente pro und contra werden heute vorgebracht?

In Bonn wird der Vertrag als erster Schritt zur realen Abrüstung überwiegend begrüßt. Überdies reißen sich die Politiker der Regierungsparteien CDU/CSU und FDP sowie die Vertreter der sozialdemokratischen und der grünen Opposition geradezu um den Anspruch, Väter der „doppelten Null-Lösung" gewesen zu sein.

Noch vor kurzem suchte CDU-Generalsekretär Heiner Geißler nachzuweisen, die „Null-Lösung" schmälere die Sicherheit der Bundesrepublik. Während des Washingtoner Gipfels aber bat er extra einige sowjetische Journalisten zu einem Essen, um ihnen erklären, daß er jetzt anderer Meinung sei. Wie sich herausstellt, verstärke die „doppelte Null" die Bedrohung nicht, sondern im Gegenteil. Diese revolutionäre Entscheidung, sagte Geißler, zeuge von dem gestiegenen Vertrauen zwischen den Blöcken und festige dieses Vertrauen. Er sprach sich auch für einen fortgesetzten Abbau strategischer, chemischer und konventioneller Rüstungen aus. Zwar waren nicht alle Erklärungen des Gastgebers für uns erfreulich, doch insgesamt machte unser Treffen einen angenehmen Eindruck. Positive Wandlungen zeichnen sich ab, obgleich in der Vorstellung der Christdemokraten und auch vieler anderer Politiker die „nukleare Abschreckung" Eckstein der Sicherheit der Bundesrepublik und Westeuropas bleibt.

Helmut Kohl ebenso wie andere Vertreter der Regierungsparteien suchten seinerzeit nachzuweisen, daß die Beseitigung der Mittelstreckenraketen in Europa gefährlich und unmöglich sei. Jürgen Todenhöfer konnte sich mit dem Raketenvertrag nicht anfreunden. Er legte sein Amt als abrüstungspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und Obmann der Fraktion im Bundestagsunterausschuß für Abrüstung und Rüstungskontrolle nieder. Zumindest ein ehrlicher Schritt.

Trotz aller Hindernisse, die die Konservativen auf dem Weg zum Vertrag auftürmten, kann Bonn und insbesondere dem Bundeskanzler die Anerkennung nicht versagt werden. In einem kritischen Augenblick der Ausarbeitung des Abkommens zeigte Helmut Kohl, der keineswegs die einstimmige Unterstützung der eigenen Partei hatte, politischen Realismus und Weitsicht, indem er Barrieren, die die Erreichung einer Vereinbarung störten, beseitigte.

Die Sozialdemokraten feiern die „doppelte Null" als ihren Sieg. Und dafür haben sie tatsächlich größeren Anlaß als die konservativen Parteien. Doch hierbei sollte nicht vergessen werden, daß gerade der sozialdemokratische Kanzler Helmut Schmidt beim NATO-„Nachrüstungs"beschluß Pate stand. Und auch später war die Haltung der SPD zu den Euroraketen keineswegs immer konsequent und konstruktiv und hätte fast zur Spaltung der Partei geführt.

Deshalb möchte ich nicht die Rolle eines Schiedsrichters im innenpolitischen Streit zwischen den Regierungsparteien und der Opposition, die sich vor allem um Wählerstimmen, nicht aber um die Wahrheit bemühten, übernehmen. Recht hat Hermann Eich vom Bonner „General-Anzeiger", der meint, daß man statt des Streits um frühere Verdienste an die Zukunft denken sollte. Die „Frankfurter Allgemeine" rät ebenfalls, sich einen Platz an der Sonne zu sichern, nicht aber nur darauf zu reagieren, was in Washington und Moskau geschieht.

Heute fürchtet man in Bonn nicht mehr die russischen Panzer und Raketen, sondern neue sowjetische Friedensvorschläge. Wie soll man auf sie antworten? Und mit offenkundiger Erleichterung wurde hier das Berliner Treffen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages am 11. Dezember aufgenommen. Wenn bei dieser Begegnung neue Vorschläge, z. B. für die taktischen Raketen oder die konventionellen Rüstungen unterbreitet worden wären, hätte in Bonn eine Panik ausbrechen können. In der BRD meint man, daß weitere Initiativen Moskaus in naher Zukunft bevorstehen, und übereilt beginnt man nach einer eigenen alternativen Konzeption für Sicherheit und Abrüstung für die Zeit nach der „doppelten Null" zu suchen.

Die Ausgangsposition bleibt die alte — die amerikanischen Garantien und die Nuklearsysteme, um einen Aggressor abzuschrecken. Doch gewisse Leute in Bonn meinen, daß mit der Beseitigung der Pershing-2-Raketen und der Cruise Missiles, die das Territorium der Sowjetunion erreichen können, die nukleare Abschreckung an Überzeugungskraft verliert, da die verbliebenen Systeme — die taktischen Raketen und die nukleare Artillerie — Ziele nur auf deutschem Boden treffen können. (Über die Nuklearstreitkräfte Großbritanniens und Frankreichs sowie über die amerikanischen Flugzeugträger schweigt man sich dabei aus). Wird das den „sowjetischen Aggressor" aufhalten können? Das ist der Gedankengang von Volker Rühe, dem stellvertretenden CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden im Bundestag. Er fragt: Wird eine solche Abschreckung nicht im Krisenfall zu einer Selbstabschreckung? Wird sie nicht die Positionen jener Schrecken stärken, die verlangen, ein für allemal diese Massenvernichtungswaffen zu beseitigen? Werden sich dann nicht von der Konzeption der nuklearen Abschreckung ihre früheren Anhänger abwenden? Rühe hat die Tendenz erkannt, doch er selbst lehnt, zumindest bislang, eine kernwaffenfreie Welt ab. Und deshalb schlägt er vor, bei der Ausarbeitung einer westeuropäischen Sicherheitskonzeption darüber nachzudenken, wie man der Abschreckung in einer neuen Situation ihre frühere Überzeugungskraft zurückgeben kann.

Logisch wäre eine Modernisierung der taktischen Raketen, damit sie sowjetisches Territorium erreichen könnten, sowie eine weitere „Nachrüstung". Doch solche Maßnahmen sind heute mehr als unpopulär. „Die Frage einer Modernisierung steht nicht auf der Tagesordnung", konstatiert Rühe.

Viele Jahre suchte man den Westeuropäern einzureden, Nuklearwaffen seien als Gegengewicht zur überwältigenden Überlegenheit des Warschauer Vertrages bei den konventionellen Rüstungen erforderlich. Jetzt verabsolutiert Rühe die politischen Funktionen der Nuklearwaffen, wenn er auf deren Beibehaltung selbst bei Erreichung eines konventionellen Gleichgewichts auf geringerem Stand beharrt. Das ist die Meinung nicht nur von Rühe. Ähnliche Ansichten vertritt auch Kanzlerberater Michael Stürmer. „Ein konventionelles Gleichgewicht", meint er, „wenn es denn herbeiverhandelt werden könnte, macht nukleare Abschreckung nicht entbehrlich." Und der künftige NATO-Generalsekretär und jetzige Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner spricht offen von einer möglichen Modernisierung der taktischen Raketen in den 90er Jahren.

Unter diesen Bedingungen hängt viel davon ab, welche Position Bonn letztlich einnehmen wird. Weder Rühes noch Wörners Äußerungen oder Stürmers Artikel sind da offenbar als letztes Wort zu nehmen. Eine durchdachte westeuropäische Sicherheitskonzeption gibt es noch nicht, die Nuklearraketen aber werden von Tag zu Tag wertloser.

Deshalb sucht man in der BRD die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vor allem auf das Problem der konventionellen Waffen zu lenken, gerade sie, genauer gesagt, das bestehende Ungleichgewicht, suggeriert die FAZ ihren Lesern, berge die Hauptgefahr in sich. Deshalb müsse man, bevor an einen Abbau der Nuklearwaffen gedacht werden könne, einen Kurs bei den konventionellen Rüstungen formulieren. Folgendes ist damit gemeint: Sollte Gorbatschow eine „dritte Null" anbieten, dann ist mit einer westlichen Initiative in einem anderen Bereich zu antworten oder zumindest eine harte Vorbedingung zu stellen — zum Beispiel eine einseitige Reduzierung der Panzer und der Artillerie in Mitteleuropa um 50 Prozent sowjetischerseits. Doch das ist kein Dogma, sondern nur eine von zahlreichen Meinungen. Eine einheitliche Linie zur konventionellen „Problematik" gibt es in der BRD ebenfalls bislang nicht, doch danach wird gesucht. So präsentierte das Auswärtige Amt seine Vorstellungen. Ein konstruktives Element in diesen Vorschlägen gibt es meiner Meinung nach. Hans-Dietrich Genscher meint anders als Wörner, es sei unvernünftig, die Frage der taktischen Nuklearsysteme aus dem Gesamtpaket künftiger Verhandlungen über einen Abbau der konventionellen Streitkräfte und Rüstungen vom Atlantik bis zum Ural auszuklammern. Und überhaupt neigt er einer „dritten Null" zu. Er schlägt vor, das Ungleichgewicht bei den konventionellen Waffen etappenweise abzubauen und in der „zentralen Phase" der Verhandlungen gleiche Obergrenzen für die NATO und den Warschauer Vertrag, anfangs in Mitteleuropa, festzulegen. Diese Obergrenzen sollten, wie Genscher meint, unter dem jetzigen NATO-Stand liegen. Später müsse man dann solche strukturellen Veränderungen vereinbaren, daß weder die eine noch die andere Seite die Möglichkeit habe, Angriffshandlungen durchzuführen.

In Bonn versteht man ebenfalls, daß „der Schlüssel für konventionelle Stabilität in der Tat in gleichen Obergrenzen konventioneller Streitkräfte auf einem niedrigerem Niveau und Strukturänderungen liegt." (Flottenadmiral Elmar Schmähling).

Es gibt in der BRD natürlich auch andere Auffassungen. Bewußt unannehmbare Bedingungen, Forderungen nach einer neuen „Nachrüstung", darunter bei den konventionellen Waffen, werden erhoben. Die Pläne für eine nukleare Modernisierung, für die Schaffung einer westeuropäischen Raketenabwehr und andere Rüstungsprogramme sind noch nicht vom Tisch, was Rühe auch sagen mag. Wie wird die künftige Bonner Sicherheitskonzeption für Westeuropa aussehen? Die Erfahrungen der INF-Verhandlungen zeigen, daß der Weg vernünftiger Kompromisse der einzig gangbare ist.

N. SHOLKWER
(„NZ")

Post an uns

Wenn die Arbeit Freude bereitet

Der Sowchos „Smirnowski" gehört zu den stärksten im Gebiet Nordkasachstan. Viele fleißige Leute arbeiten hier. Und eine von ihnen ist Rita Gaas. Vor Jahren kam sie in die Schweinefarm und fand hier ihren Platz. Zuerst fiel es ihr nicht leicht, die kleinen Ferkel zu betreuen. Aber recht bald machte ihr die Arbeit Spaß, denn sie verrichtete diese mit viel Herz. Die Aufzuchtverluste bei Rita sind die geringsten. Rita Gaas ist nicht die einzige, die in ihrer Arbeit aufgeht. Tonangebend sind hier auch Vera Tschumak, Ismagul Boranbajew und Boris Pinewski, um nur einige zu nennen.

Immer mehr Dorfwerktätigen gelangen zur Einsicht, daß das Ergebnis ihrer Arbeit unter den neuen ökonomischen Bedingungen für den Gesamterfolg noch mehr zählen wird. Je größer der Gewinn, desto höher das Lebensniveau, desto intensiver die Entwicklung aller Wirtschaftsbereiche. Die Sowchosarbeiter spüren das auch an ihren Löhnen. Zunehmende Aufmerksamkeit wird der sozialen und kulturellen Sphäre des Sowchos gewidmet.

Vitali LANG
Gebiet Nordkasachstan

Veteran in Reih und Glied

Zum ersten Mal setzte sich Alexander Kilusch zur Zeit der Neulanderschließung im Kolchos „Peredowik" als junger Bursche hinter das Steuer eines Traktors.

Seitdem sind viele Jahre ins Land gegangen. Inzwischen gesellten sich zum Mechanisatorenberuf der Beruf eines Schweißers, eines Schlossers und eines Fahrers hinzu. Darüber hinaus hat Alexander das Tischlerhandwerk erlernt.

In den Wintermonaten zieht es ihn am meisten in die Tischlerei. Für seinen Fleiß und seine Zuvorkommenheit genießt er bei seinen Arbeitskollegen und Landsleuten hohes Ansehen. In den mehr als 35 Jahren seiner Arbeit im Kolchos war es kein einziges Mal vorgekommen, daß Alexander jemandem abgesagt hätte, wenn er um Hilfe angegangen wurde.

In den Herbstmonaten sattelt er stets auf eine Vollerntekombine um und hilft die Ernte einzubringen. Im vergangenen Jahr war es seine Jubiläumsernte — die dreißigste.

Der Kolchosvorstand würdigte die vorbildlichen Leistungen des Arbeitsveteranen und Aktivisten der Kommunistischen Arbeit Alexander Kulisch durch zahlreiche Urkunden, Wertgeschenke und Prämien. Eine hohe Anerkennung seiner Verdienste sind auch der Leninorden sowie der Orden des Roten Arbeitsbanners und „Zeichen der Ehre".

Hieronymus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Briefpartner gesucht

Vor einem Monat war ich mit meinem Mann in Taschkent, Tschimkent, Dshambul, Alma-Ata und in Frunse. Dabei hatte ich Gelegenheit, die Menschen bei Ihnen kennenzulernen und die „Freundschaft" zu studieren. Es war alles sehr interessant für mich. Ihr Land hat mir sehr gut gefallen.

Da in Ihrer Unionsrepublik sehr viele Deutsche leben, habe ich den Wunsch, mit deutschen Bewohnern in Briefwechsel zu treten. Mich interessiert ihr Leben sehr. Ich bin 31 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder (Junge sieben Jahre, Mädchen drei Jahre). Meine Hobbys sind Hinterglasmalerei, Stricken und Briefe schreiben.

Meine Anschrift:

Evelin NEUMANN
Ganzkower Weg 2 f
Altentreptow
2020 DDR

Glückwunsch

Am 6. Januar 1988 begeht Erich Bohn, Direktor des Versuchsbetriebs der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Kasselchosmechanisazia", sein 60jähriges Jubiläum.

44 Jahre seines Lebens hat er der Entwicklung der Landwirtschaft gewidmet. Er beteiligte sich an der Bezwingung des Neulands, sorgte unermüdlich für das tägliche Brot. Seit 27 Jahren steht Erich Bohn an der Spitze des Versuchsbetriebs.

Erich Bohn ist Parteimitglied seit 1958, wurde mehrmals zum Deputierten des Rayonsowjets gewählt.

Wir Kollegen und Mitarbeiter gratulieren unserem Direktor und Freund Erich Bohn zu seinem 60. und wünschen ihm gute Gesundheit, viel Schaffenskaft und Glück im Leben!

Hobbys, denen wir frönen

Gennadi Chonin, Amateurfunker aus Alma-Ata und Meister des Sports der UdSSR internationaler Klasse, hat eine Funkbrücke zu den Teilnehmern der sowjetisch-kanadischen Schiexpedition auf der Baffininsel im Norden Kanadas hergestellt. Früher unterhielt Chonin Verbindung mit der Expedition von D. Schparo (der auch gegenwärtig eine Skitour über das Nördliche Eismeer leitet); nun sind Chonins Rufzeichen auch den Mitgliedern einer weiteren transantarktischen Expedition bekannt. Nach Alma-Ata gelangen die Informationen Leonid Labutins über den kanadischen Amateurfunker Rom Beleyille aus Cornwall. Von hier aus werden sie nach Moskau übergeben.

Galina Poguljajewskaja, die seit vielen Jahren in Kasachstan wohnt, kennt seine Geschichte gut und erforscht die kasachische dekorative angewandte Volkskunst. Ein Schöpfer von Natur, hat sie vor einem Jahrzehnt begonnen, Märchengestalten zu malen und aus Ton zu fertigen, wunderbare Bilder auszubrennen und Makramees zu flechten.

Poguljajewskaja hat auch ein weiteres Hobby: Sie schafft gern Bilder aus Schilfrohr.

Unsere Bilder: Gennadi Chonin bei einer Funkverbindung; Galina Poguljajewskaja. Fotos: KasTAG

Die Musikkunst näher bringen

Wenn jemand daran zweifelt, daß sich ein Kriminalsujet mit einer Musikstunde vereinigen läßt, möge in die Uraufführung des Schauspiels „Bravo-Bravissimo, Pionier Anissimow! Oder niemand will singen" gehen. Mit dieser Kriminaloper hat in Leningrad ein Kinderoperntheater seine Geburt gefeiert. Das erste Kinderkollektiv unter Leitung von Natalija Saz arbeitet schon seit vielen Jahren erfolgreich in Moskau, das zweite in Kiew.

„Wir haben uns zusammengeschlossen, um die ästhetische Entwicklung unserer Kinder nicht der Rockmusik zu überlassen", sagte Regisseur Alexander Petrow, künstlerischer Leiter des Theaters, in einem TASS-Interview. „In unserem ersten Schauspiel wird den jungen Zuschauern in interessanter Form das Abc der Musikkunst beigebracht. Sie erfahren, was Duett, Arie und Rezitativ ist."

Die Geburt des Kinderoperntheaters ist ein weiterer Anreiz für die Komponisten, aktiver in diesem Genre zu arbeiten. Zur Zeit studiert die Truppe ein Musical Olga Petrowas.

Warum die Schule ihre Anziehungskraft verliert

Im Hof sind die Kinder fröhlich und glücklich. Sie gestalten ihre Spiele selbst, zeigen dabei Phantasie und Initiative, wählen selbst ihre Anführer und unterordnen sich ihnen. Alles verläuft nach bestimmten Regeln, die niemand verletzen darf. In ihren Augen glänzt Frohsinn und Glück. Warum verschwindet dieser Glanz in den Kinderaugen an der Schultür? Wo ist die Lust, die Freude, die Initiative, der Frohsinn in den Räumen der Schule?

Hier beginnt die Herrschaft und die Macht der Erwachsenen, die Diktatur der Lehrer und der Leiter. Schon am Eingang steht ein Lehrer mit Armband; demnach ist er jetzt nicht Lehrer, sondern eine Art Aufseher. Seine mißtrauischen Augen mustern jeden von Kopf bis Fuß und suchen nach Verstößen gegen die vorgeschriebenen Regeln ab. Diese Musterung und Beobachtung währt bis der Schüler die Schule verläßt: unter Kommando, in Kolonne geht es aus einem Kabinett ins andere, in den Speisesaal, in den Ankleideraum. Erst hinter der Schultür atmen beide erleichtert auf — der Lehrer und der Schüler. Diese Musterung und Beobachtung auf Schritt und Tritt nennt man dann „bewußte Disziplin", Ordnung und gute Organisation. Zur Abwechslung spielt man in manchen Schulen auch einen „Tag der Selbstverwaltung", wo ein Schüler zum Direktor und ein anderer zum Lehrer wird.

Die Zeitungen nennen das jetzt Überorganisierung. Die Schüler sind müde von der ständigen Bevormundung und Bewachung, sie wollen Selbständigkeit. Warum halten die Kinder alle Regeln beim Spiel im Hof ein? Weil sie es **selbst** organisiert haben, weil sie **ihre** Initiative verwirklichen, weil sie **ihre** Spiele spielen und nicht die, die man ihnen „laut Plan von oben" aufdrängt. Das ist der erste Umstand, der die Freude, den Frohsinn und die Lust in den Kinderaugen vor der Schultür auslöscht.

Die Schule muß für die Kinder ein zweites Zuhause sein. Doch wenn wir das erste Zuhause mit den Schulräumen vergleichen, so wirken viele davon ziemlich abstoßend. Die langen Korridore ohne Möbel verlocken nur zum Schabernack. Die Wände sind meistens kahl oder mit Plänen zahlreicher „Maßnahmen" geschmückt.

Viele Probleme, die man heute als neue und erstrangige in den Mittelpunkt rückt, wurden bereits in den 20er und 30er Jahren erfolgreich gelöst:

1. Die Selbstverwaltung der Schüler, die das ganze Schulleben organisierte und für alles Verantwortung trug.

2. Erziehung im Kollektiv und durch das Kollektiv. Das Schülerkollektiv erzog sich selbst. Heute haben wir Makarenkos Erfahrungen fast gänzlich vergessen.

3. Aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in allen Formen.

4. Vernichtung gesellschaftlich nützlicher Arbeit bei der Erziehung der Kinder und der Jugend.

5. Ästhetische und physische Erziehung durch Selbstbetätigung.

Umgestalten heißt ja nicht alles bereits Errungene verneinen. Auch die Beschleunigung setzt voraus, daß alles Gute und Nützliche aus unserer Erfahrung gesammelt und weiterentwickelt wird.

Alle Pädagogen wissen die entscheidende Bedeutung des Schülerkollektivs in der Erziehung zu schätzen. Zum großen Bedauern können wir heute in vielen Schulen, besonders in den städtischen, kaum von einem wirklichen Schülerkollektiv sprechen. Das Schülerkollektiv existiert nur solange der Unterricht dauert. Das Leben der Schüler nach dem Unterricht verläuft in Sportgesellschaften, Klubs, Kulturpalästen, der meisten aber auf der Straße. Hier hat die Schule schon keinen Einfluß auf die Kinder mehr, hier sind sie schon nicht mehr Schüler **ihrer** Schule, sondern Mitglieder der Sportgesellschaften „Spartak", „Dynamo" usw. In der Schule gibt es auch in vielen Fällen entschieden keine Möglichkeiten zur kollektiven Freizeitgestaltung, denn die Schulräume sind von früh bis spät besetzt.

Ein Schülerkollektiv kann man nur in **kollektiven** Veranstaltungen, in **kollektivem** Handeln erziehen. Um das Schülerkollektiv als Ganzes zu festigen und zu stärken, wurden in den 20er Jahren viele zielgerichtete Organisationsformen angewandt: Schulfeiertage, Ausflüge des **ganzen** Kollektivs ins Freie, Kulturveranstaltungen fürs ganze Kollektiv, wo die Schüler nicht nur passive Zuhörer waren wie im Puppentheater, sondern handelnde Personen. Wir hatten unser Theater, hatten unseren Schülerchor, unser Schulorchester, unsere Schulmannschaften in allen Sportarten. All das einte das Kollektiv, entwickelte den Stolz auf die eigene Schule; wir alle waren feurige Patrioten unserer Schule.

Ich erzählte einmal von ihr meinem Urenkel. Er hörte mit großen Augen zu, dann sagte er: „Ja, wenn wir das alles jetzt hätten, wäre das interessant, ja großartig!"

Noch ein Grund, der Abscheu gegen die Schule hervorruft, ist die Überbelastung in allem. Die Programme entsprechen nicht dem Fassungsvermögen und dem Alter der Kinder. Die Lehrbücher sind langweilig, uninteressant und furchtbar kompliziert. Das Lernen bringt wenig Freude, ist oft eine unüberwindbare Last. Die meisten Eltern klagen, daß die Kinder ohne ihre aktive Mithilfe ihre Hausaufgaben nicht lösen können. Wo soll da Lust und Freude herkommen, wenn das Lernen zu einer Qual wird?

Und schließlich der wichtigste Faktor, der die Schule interessant und anziehend macht: Es ist dies die Persönlichkeit des Lehrers. Die meisten Mißerfolge und Fehlgriffe, die meisten Konflikte in der Schule wurzeln im Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler, besser gesagt, im Verhalten des erwachsenen Lehrers zum Schüler als Kind. Wenn die Lehrer ihre Kindheit nicht so schnell vergessen und sich öfter daran erinnern würden, wie sie in der Kindheit waren, dann würde es weniger Konflikte in der Schule geben. Allzulange trug unsere Pädagogik den Charakter des absoluten Imperativs. Die Umgestaltung der Erziehung muß Gleichberechtigung zwischen Lehrer und Schüler, ihre gegenseitige Achtung anstreben. An Stelle des Imperativs muß die Pädagogik der Gleichberechtigung, der gemeinsamen schöpferischen Tätigkeit treten. Wir müssen im Schüler, so klein er auch sein mag, einen Menschen sehen und ihn achten.

In den 20er Jahren wurde der Lehrer mit Genosse angeredet: „Genosse Emig". Wir Lehrer sagten zu den Schülern ab 5. Klasse schon „Sie". Heute klingt das komisch. Aber diese Form der Anrede hatte einen tiefen Sinn und spiegelte deutlich das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wider. Der Lehrer war ein **Genosse**, ein Freund in der gemeinsamen Arbeit. Und der Knirps aus der 5. Klasse, den ich mit „Ich bitte Sie!" anredete, fühlte sich gleichberechtigt, ebenfalls als ein Genosse in der gemeinsamen Arbeit. Es gab damals keine „Wir" und „Sie", wie es heute im Lehrerzimmer oft zu hören ist, es gab nur WIR.

Ich rufe natürlich nicht dazu auf, diese jetzt veralteten Formen neu zu beleben, aber ihr Sinn, ihr Inhalt bleibt bis heute aktuell: wir Lehrer müssen in jedem Schüler einen Menschen sehen, den Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern verpönen, wir müssen jedem Schüler ein Genosse, ein Freund sein.

Es ist an der Zeit, die in den 20er und 30er Jahren gesammelten Erfahrungen und Errungenschaften unserer Schule vom Staub der Zeiten zu säubern und als Sprungbrett bei der Umgestaltung der Schule, bei der Verwirklichung der Schulreform ausnutzen.

Friedrich EMIG,
Verdienter Lehrer der RSFSR

Gesundheit ist unser Reichtum

Drei Planjahrfünfte hindurch geht das Kollektiv der Semipalatinsker Produktionsvereinigung für Wandbaumaterialien bereits als Sieger aus dem sozialistischen Wettbewerb hervor.

Hier wird große Sorge um die Lebensbedingungen und Erholungsmöglichkeiten der Werktätigen bekundet. Allein im Vorjahr wurden rund 600 000 Rubel für soziale, kulturelle und Gesundungsmaßnahmen bewilligt.

Fast zehn Jahre lang funktioniert im Betrieb eine „Gesundungsabteilung". Den Patienten stehen hier Kabinette für physiotherapeutische Heilbehandlung, eine Wasserheilanstalt und eine Sauna zur Verfügung. Der Stolz dieser Abteilung ist jedoch der geräumige Sportsaal.

Unser Bild: Eine Gesundheitsgruppe bei Übungen.
Foto: KasTAG

Jüdische Kultur entwickelt sich

„In vielen westlichen Ländern ist das Niveau der jüdischen Kultur viel niedriger als in der UdSSR", erklärte der bekannte Philologe und Autor von mehreren Jiddisch-Lehr- und Wörterbüchern, Semjon Sandler. So wird in den USA, wo dreieinhalb Mal so viele Juden leben wie in der UdSSR, keine einzige Tageszeitung in Jiddisch herausgegeben, betonte der in Moldawien lebende 73jährige Sprachwissenschaftler. Damit ist nicht zuletzt auch die Tatsache zu erklären, daß die in der UdSSR erscheinende Zeitung „Birobidshaner Stern" (sie wird in 274 Städten der UdSSR verbreitet) und die Zeitschrift „Sowjetisch Geimland" unter den Juden in vielen Ländern so beliebt sind.

„Vor kurzem traf ich mit Vertretern von jüdischen Gemeinden Frankreichs zusammen", fuhr Semjon Sandler fort. „Jeder, der die „Sowjetisch Geimland" liest, kann bestätigen, daß dies heute die beste jüdische Zeitschrift in der Welt ist. Monatlich gibt es eine Beilage mit Werken jüdischer Schriftsteller oder mit Beiträgen zur Geschichte und Kultur des jüdischen Volkes."

Der Wissenschaftler erinnerte daran, daß Jiddisch in den Mittelschulen des Jüdischen Autonomen Gebietes unterrichtet wird. Eine Fakultät für Jiddisch und die jüdische Literatur wird auch das pädagogische Institut erhalten, das in Birobidshan entsteht. Ivrit gehört zum Studienplan der Fakultäten für Orientalistik an den Universitäten in Moskau, Leningrad und Tbilissi.

„Intourist" baut Kontakte aus

Die Demokratisierung und die Glasnost in der UdSSR beeinflussen positiv die Entwicklung des internationalen Tourismus. Die Zahl der Reisenden mit „Inturist"-Schecks wird in diesem Jahr nach den bereits vorliegenden Buchungen um 20—25 Prozent steigen. Das teilte der Vorsitzende der sowjetischen Aktiengesellschaft „Inturist", Igor Konowalow, mit.

Besonders gefragt sind nach wie vor Reisen nach Moskau und Leningrad. Zugleich wächst das Interesse der Reisenden an solchen Regionen der UdSSR wie das Mittelasien, die sowjetischen Ostseerepubliken, der Ural, der Kaukasus, Sibirien und der Ferne Osten. Immer populärer werden auch verschiedene Formen des individuellen Tourismus, Flußkreuzfahrten, Busreisen sowie berufsorientierte Reisen.

Mehr als die Hälfte aller UdSSR-Reisen wird in den sozialistischen Ländern gebucht, betonte Igor Konowalow. Erfolgreich entwickelt sich die Zusammenarbeit mit den kapitalistischen und Entwicklungsländern. Mit vielen von ihnen — so mit Finnland, Frankreich, Italien, Belgien, Griechenland und anderen — wurden entsprechende langfristige Abkommen geschlossen. Die Möglichkeiten des sowjetischen Marktes sind aber bei weitem nicht ausgeschöpft. Zur Aktivierung unserer Geschäftskontakte mit den ausländischen Partnern trug die internationale Touristikbörse in Moskau bei, an der Firmen aus 52 Ländern teilgenommen haben. Es wurden 130 Verträge im Gesamtwert von über 30 Millionen Rubel geschlossen.

Bibliothek für Kinder

Die Arbeit an einer 50bändigen „Bibliothek der Weltliteratur für Kinder" wurde jetzt in der UdSSR abgeschlossen. Es ist die erste derartige mehrbändige Ausgabe für Kinder. Ihre Auflage soll 407 000 Stück betragen.

In dieser Bibliothek können die Kinder das beste von dem finden, was für sie in der Welt geschrieben wurde.

Tofen erhalten eigenes Schrifttum

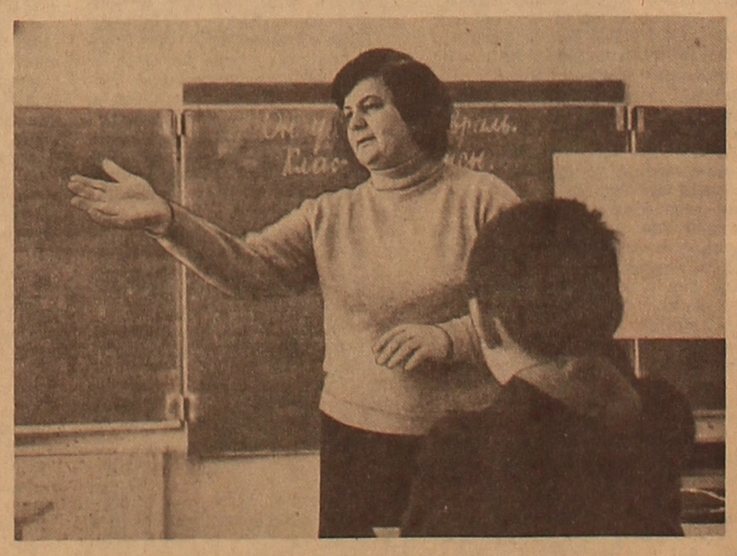
Für die Tofen, eine Völkerschaft im Westen des Gebietes Irkutsk, die etwas mehr als 500 Angehörige zählt, ist eine Schrift entwickelt worden. Als Grundlage dafür dienen Buchstaben aus dem kyrillischen Alphabet und aus den Schriften anderer Völker der UdSSR.

Neben einem tofenisch-russischen Wörterbuch, das mehr als 13 000 Worteinheiten enthält, werden im nächsten Jahr eine Fibel und ein Lesebuch für die Kinder von Jägern und Rentierzüchtern herausgegeben. An der Vorbereitung der Lehrbücher nimmt der Tofe Wladilen Schibkejew, Berufslehrer, teil. Er ist Absolvent der Leningrader Pädagogischen Hochschule „Alexander Herzen", die unter anderem Fachkader für die Kleinvölker der UdSSR ausbildet. Von nun an werden an einer Pädagogischen Fachschule auch Erzieher für Kindergärten und Internatsschulen mit Tofenisch-Kenntnissen ausgebildet. (TASS)

Herzenswärme und Freundlichkeit

Bei den Schülern aus der Mittelschule von Saryosek im Gebiet Koktschetaw ist Olga Josephowna Mursageldinowa eine der beliebtesten Lehrerinnen. Die Schüler schätzen sie für ihre Herzenswärme, Freundlichkeit und nicht zuletzt dafür, daß sie verschiedene Sprachen beherrscht. Sie unterrichtet in den Fächern Russisch, Kasachisch und Deutsch und ist Trägerin des Abzeichens „Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR".

Im Bild: Die Lehrerin Olga Mursageldinowa in der Kasachischstunde.
Foto: KasTAG



Praktische Ratschläge

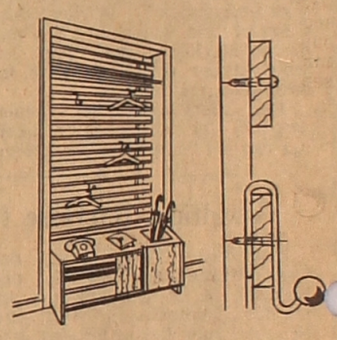
Hautpflege-Tips

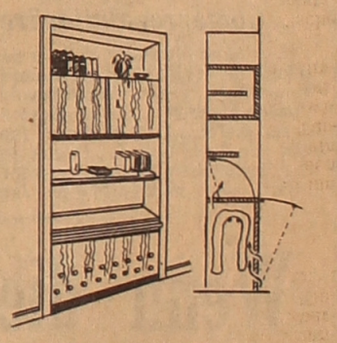
Sauberkeit und sorgsame Pflege sind Voraussetzungen für gesunde, frisch und jung wirkende Haut. Geizen Sie nicht mit den morgendlichen und abendlichen Pflegeminuten im Bad! Nur so ist Ihre Haut in der Lage, Sie zu schmücken und erfüllt gleichzeitig physiologische Aufgaben wie Atmung und Schutz. Morgens genügt Waschen des ganzen Körpers mit lauwarmem Wasser. Eine Bürstenmassage steigert die Durchblutung, die kurze kalte Dusche nicht vergessen. Deodorants dürfen nur auf die gründlich gesäuberte und trockene Haut gegeben werden. Auch wenn im Laufe des Tages die Wirkung Ihre Deosprays nachläßt, es ist sinnlos, ohne vorheriges Waschen und Trocknen der Achseln nochmals zu sprühen. Entzündungen der Haut und Geruchsbelästigung können die Folge sein. Wer leicht schwitzt, muß auf atmungsaktive Wäsche — möglichst Baumwolle — achten. Die abendliche Reinigung soll fremde und körpereigene Aus- und Abscheidungen entfernen und muß besonders gründlich erfolgen. Milde Seifen empfehlen sich für die normale bis fettige Haut. Für empfindliche trockene Haut bringen Reinigungslotion und Cremebad den gewünschten Effekt. Wichtig ist das gründliche Nachspülen mit reichlich Wasser. Vollbäder sollte man nicht über 20 Minuten ausdehnen, um die Haut nicht so sehr aufquellen zu lassen. Auch abends muß der Kaltwasserreiz erfolgen. Anschließendes Behandeln der gesamten Körperoberfläche mit einer Creme oder Pflegelotion rundet den Erfolg ab.

Türnischen-Einbauten

Im Prinzip handelt es sich um das Einpassen von Einlageböden und Türen bzw. Klappen in ein vorhandenes Gehäuse; das Türfutter einer stillgelegten Tür zwischen zwei Zimmern oder zwischen dem Flur und einem Zimmer.

Die eine Seite der Türnische wird durch eine große Platte putzbündig verschlossen und bildet damit die Rückwand. Die Blendrahmenteile werden auf dieser Seite — einschließlich Beschlägen — von Türbänden und Schließblech abgenommen, das Türblatt wird ausgehängt und gut verwahrt. Die Platte — eine Spanplatte von 18 mm Dicke hat die nötige Steige — wird zwischen die Türfutterteile gepaßt und auf Falzleisten geschraubt.





Der Ausbau der Nische von der Nutzseite her ist nicht schwierig. Als Auflager der Böden dienen Trageleisten für schwere Lasten, wie Bücher, oder Bodenträger in einzubohrenden Buchsen für leichte Glasböden. Auf der Schauseite können die Rahmenbretter verbleiben, oder wir ersetzen sie durch unprofilierte, schmalere Bretter.

Beispiele für den Ausbau von Türnischen zeigen unsere Bilder.

Wann entkalken?

Je nach Härtegrad des zur Verfügung stehenden Wassers sind Kaffee- und Teeautomaten von Zeit zu Zeit zu entkalken. Eine verlängerte Brühzeit oder erhöhte Dampfbildung deuten darauf hin, daß sich Kalk abgelagert hat. Zum Entfernen eignet sich Weinsäurelösung (1 Teelöffel auf den Kesselinhalt) oder 100%ige Essigsäure. Die Lösung wird in der Maschine aufgekocht und löst den Kesselstein durch chemische Reaktion. Danach muß das Gerät noch zwei- bis dreimal mit klarem Wasser durchgespült werden. Die Warmhalteplatte sollte nur in kaltem Zustand gesäubert werden. Kratzende Reinigungsmittel sind zu vermeiden. Wichtig ist darauf zu achten, daß beim Reinigen kein Wasser in den elektrischen Teil gelangt, zum Beispiel durch die Spalten an den Schaltern.

Zur Kaffeebereitung sollte stets frisches Wasser genommen werden.

Redakteur L. L. WEIDMANN

Unsere Anschrift: Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Telefone: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом
Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
УГ02002 Заказ 4